

Forschungen

zur

Deutschen Geschichte.

Behter Band.

AUF VERANLASSUNG
UND MIT
UNTERSTÜTZUNG
SEINER MAJESTAET
DES KÖNIGS VON BAYERN
MAXIMILIAN II.



HERAUSGEGEBEN
DURCH DIE
HISTORISCHE COMMISSION
BEI DER
KÖNIGL. ACADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN.

Göppingen,

Verlag der Dieterich'schen Buchhandlung.

-1870.

Die Kriege Heinrichs III. gegen Böhmen

1039 — 1041.

Von

M. Perlbach.

Unter allen deutschen Herrschern des Mittelalters ist der zweite fränkische Kaiser, Heinrich III., derjenige, der die Ideen des weltbeherrschenden Kaiserthums ihrer Verwirklichung am Nächsten gebracht hat. Während seiner 17jährigen Regierung war unser Volk die gebietende Nation in Europa. Des Kaisers starker Arm reichte von den Gestaden der Nordsee bis zum Golf von Neapel. Die Könige der Ungarn und der Slaven trugen ihre Reiche von ihm zu Lehn. Der Herrscher Frankreichs zitterte vor ihm auf seinem schwachen Thron, und der Norden diente willfährig seinen Plänen. In engem Bunde stand Heinrich mit der römischen Kirche: mit wahren Eifer war er bemüht, sie von den herrschenden Mißbräuchen zu befreien, und öftermal führte er die Sittenreinheit deutscher Bischöfe auf den von Lastern besleckten Stuhl Petri. Er war es, der die gewaltigen Reformen Gregors VII. anbahnte, aber so lange er die Herrschaft führte, war der Papst der treueste Anhänger der deutschen Kaisermacht. In doppelt hellem Glanze erscheint die Regierung des dritten Heinrich, da auf sie nur zu bald die trüben Zeiten der Zerrüttung gefolgt sind. Mit Vorliebe wendet sich daher der Blick jenen großen Tagen zu, da in Europas Herzen auch thatsächlich Europas Schwerpunkt lag. Kaum bedarf es deshalb der Rechtfertigung, warum auf nachfolgenden Blättern der Versuch gemacht worden, einen Theil jener glänzenden Epoche zu schildern. Freilich könnte eine besondere Darstellung der Böhmenkriege Heinrichs III. überflüssig erscheinen, da in zwei ausgezeichneten Werken der neuesten Zeit, in Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit und Badingers österrömisches Reichsgeschichte, dieselben eingehend behandelt sind. Doch ist seitdem eine neue wichtige Quelle für die Geschichte des 11. Jahrhunderts entdeckt worden: die Altaicher Jahrbücher. Sie werden für diesen Gegenstand hier zum ersten Mal benutzt: daher weichen die Resultate dieser Darstellung an einigen Stellen von denen der eben erwähnten Werke ab. Die übrigen Quellen und Hilfsmittel sind sämmtlich im Verlaufe der Schilderung genau angegeben, die wichtigsten auch eingehend be-

prochen. Hier aber sei es mir noch gestattet, denjenigen Herren meinen aufrichtigsten Dank zu sagen, durch deren Beistand mir allein die Ausführung dieses Versuches ermöglicht wurde, Herrn Professor Wattenbach, der seine freundliche Unterstützung mir in reichem Maße zu Theil werden ließ, Herrn Professor Kugen und Herrn Dr. Markgraf in Breslau und endlich noch Herrn Dr. Steindorff in Göttingen, dessen Rath ich die Vermeidung einiger Irrthümer verdanke. Ihnen Allen sei hiermit mein ergebenster Dank ausgesprochen.

Als durch die Sackenkriege Karls des Großen die letzten noch unabhängigen deutschen Stämme sich der fränkischen Herrschaft unterwerfen mußten, und das Reich des gewaltigen Kaisers sich bis an die Elbe ausdehnte, wurden die westslavischen Völkerschaften unmittelbare Nachbarn der fränkischen Monarchie. Seit dem 9. Jahrh. traten sie mit dieser in vielfache Beziehungen, die je nach dem größeren oder geringeren Einfluß, den unsere Herrscher auf diese Nationen ausüben konnten, sich zu friedlichen oder stürmischen gestalteten. Eine Frucht dieser Nachbarschaft war die Bekehrung wenigstens eines Theils jener Stämme, die bereits im 9. Jahrhundert eintrat. Das Christenthum brachte jedoch zugleich für die Bekehrten die Unterordnung unter die deutsche Herrschaft; denn nur im Anschluß an Deutschland konnte der neue Glaube unter den Slaven Wurzel fassen: von hier aus zogen eifrige Missionäre in ihre Länder: deutsche Bischöfe organisirten unter ihnen kirchliche Einrichtungen und leiteten dieselben an die deutschen Erzbischofen an. In den deutschen Metropolen erblickte der slavische Episcopat seinen Vorgesetzten. Hand in Hand mit dieser Suprematie der deutschen Kirche über die Slaven ging die Oberherrschaft der deutschen Könige: beide waren unzertrennlich verbunden, die eine bedingte und ergänzte die andere. Die römische Kaiserkrone, die seit Karl dem Großen das Haupt der fränkischen Könige schmückte, gab diesen das Recht, die Unterordnung der Slaven unter ihre Herrschaft zu verlangen: die Aufgabe des Kaiserthums, dem Christenthum auch mit dem Schwert in der Hand bei den heidnischen Nationen Eingang zu verschaffen, machte es ihnen zur Pflicht, die kirchliche Abhängigkeit dieser Völker von Deutschland herzustellen, damit die noch jungen Triebe kirchlichen Lebens und kirchlicher Organisation im Anschluß an den deutschen Klerus erstarken. So traten allmählich bis zu den Zeiten Ottos des Großen sämmtliche Stämme der westlichen Slaven in ein engeres oder lockeres Abhängigkeitsverhältniß zum deutschen Reiche. Die nördlichen, die Wenden wurden bis zur Ober unmittelbar unterworfen: ihre östlichen Nachbarn, die Polen nahmen mit dem Christenthum unter ihrem Herzog Mieszko auch die deutsche Oberherrschaft auf sich¹, und der dritte und südlichste Slavenstamm, die Böhmen, bei denen das Christenthum schon seit einem halben Jahrhundert Eingang gefunden, mußten sich in der Mitte des 10.

¹ Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit I, 490 (3. Aufl.).

Jahrhunderts vor der siegreichen Macht Ottos beugen¹. Aber während im Wendenlande ein deutscher Graf seinen Richterstuhl aufschlug, hatten die Herzöge von Polen und Böhmen nur einen Tribut an den Kaiser zu entrichten und Heeresfolge zu leisten. Doch die Machtstellung des deutschen Reiches gegen die Slaven, die von Otto dem Großen begründet worden, dauerte nicht über ein Menschenalter. Schon unter seinem Sohn Otto II. waren sowohl Boleslav von Böhmen als Mestko von Polen mit dem aufständischen Herzog von Baiern in Verbindung getreten, um sich durch seinen Beistand der deutschen Herrschaft zu entziehen: das Glück des jungen Königs hatte damals noch ihren Plan vereitelt². Als aber Ottos II. Macht in Italien erschütterte wurde, warfen zuerst die Wenden die Fesseln der deutschen Herrschaft ab; sie verbrannten die Kirchen, erschlugen die Priester und jagten die Besatzungen über die Elbe zurück³. Die Abhängigkeit der beiden andern slavischen Reiche lockerte sich unter Otto III. immer mehr: dieser, mit anderen Plänen, als der Stärkung der deutschen Oberherrschaft über den Osten beschäftigt, zerriß sogar eigenhändig das Band, das den einen dieser Stämme, Polen, bis dahin hauptsächlich mit Deutschland verknüpft hatte, indem er durch die Stiftung des Erzbisthums Gnesen die Abhängigkeit der polnischen Kirche vom Erzbistum Magdeburg aufhob⁴. Auch der Tribut ward dem Polenherzog, Boleslav dem Glorreichen, erlassen. Bald aber sollten sich die Folgen dieser Politik zeigen.

Raum war Otto III. in Italien einem frühzeitigen Tode erlegen, als Boleslav die Feindseligkeiten gegen Deutschland eröffnete⁵. Ottos Nachfolger, Heinrich II., gelang es nicht, den Herzog, der sich durch einen Vorgang bei der Hulbigung zu Merseburg tödtlich beleidigt fühlte, zu veröhnen⁶. Sobald Heinrich den sächsischen Gauen den Rücken gekehrt hatte, brach der Pole los, eroberte die deutschen Marken und griff Böhmen an. Bereitwillig kamen ihm hier die einheimischen Großen entgegen: längst waren sie der Tyrannei ihres angestammten Herrschers, Boleslavs III., müde. Leicht gelang es dem Eroberer das ganze Land im Sturme einzunehmen, und bald wehten die polnischen Banner auf der Prager Burg⁷. Nicht gleichgültig konnte dieses Aufschwollen der polnischen Macht den deutschen König lassen: nachdem er Italien bezwungen und einige aufrührerische Fürsten in Deutschland gebändigt hatte, zog er sofort gegen Polen. Fast ebenso schnell, wie sie gewonnen war, fiel die polnische Herrschaft in Böhmen. Boleslav Chabri hatte es nicht verstanden, die Sympathieen der stammverwandten Böhmen sich zu erwerben: beim ersten

¹ a. a. D. 800.

² a. a. D. 573 u. 574.

³ a. a. D. 604 u. 5.

⁴ a. a. D. 738.

⁵ a. a. D. II, 21.

⁶ a. a. D. 26.

⁷ a. a. D. 32 u. 38.

Ansturm der Deutschen mußten seine Scharen Prag räumen und ein Sprößling der Premysliden kehrte von Heinrich eingesetzt auf den böhmischen Thron zurück¹. Im Frieden von Posen, bis wohin Heinrich alsdann vorbrang, mußte Boleslav seine sämtlichen Eroberungen herausgeben². Böhmen wurde durch diese Ereignisse ein freier Bundesgenosse des Kaisers. Als nach wenigen Jahren Boleslav aufs Neue in die wendischen Grenzmarken einfiel, hielt Herzog Udalrich von Böhmen fest zu Heinrich. Der Ausgang des langjährigen Kampfes war jedoch ein für den Polen glücklicher: er erhielt einen Theil der streitigen Marken³. Auch Böhmen erhielt die an ihn verlorenen Provinzen Mähren, Schlesien und Syrbatten nicht wieder⁴. Die Folge dieser Verluste war ein tiefwurzelnder Haß zwischen den beiden Nachbarvölkern. Mußte sich für den Augenblick auch Böhmen der Nothwendigkeit, auf jene Gebiete zu verzichten, fügen, so wartete es doch auf die Gelegenheit, den Polen die erzwungene Bente wieder abzujaßen. Diese kam bald. Als Boleslav Chabri, wenige Monate nach seiner Krönung zum König, ins Grab gesunken war, folgte ihm sein Sohn Mesko II., der zwar aufangs auf den Bahnen seines Vaters weiter schritt, aber nicht dieselbe Umsicht und dasselbe Glück besaß. Gelang es ihm auch, die sächsischen Marken mehrfach zu verheeren, so waren seine Erfolge doch nicht von Dauer⁵. Heinrichs Nachfolger, Konrad II., drang, einen polnischen Thronpräsidenten unterstüzend, in Polen ein, und Mesko mußte die Flucht ergreifen⁶. Diesen Sturz der polnischen Macht hatte Böhmen trefflich zu nutzen gewußt. Schon während der ersten Feldzüge Meskos war ein böhmisches Heer in Mähren eingedrungen und hatte diese Provinz erobert⁷. Der Mann, der durch diesen Zug die Schmach, welche seit Prags Eroberung durch die Polen auf dem böhmischen Namen ruhte, auslöschte, war Bretislav, ein natürlicher Sohn Herzog Udalrichs. Eine glänzende Erscheinung in der älteren böhmischen Geschichte ist dieser Bretislav, der böhmische Achilles, wie ihn der älteste Chronist jenes Landes, Cosmas, nennt. Ist auch die überschwengliche Schilderung, welche dieser von seinen Tugenden macht, sicherlich übertrieben, so wird doch aus allen seinen Thaten klar, daß er durch Staatsklugheit und Tapferkeit einen hervorragenden Platz unter seinen Zeitgenossen einnahm. Seine Lebensaufgabe war Böhmens Ruin im Innern wiederherzustellen und es groß und unabhängig nach Außen zu machen. Wenn ihm dies nicht völlig gelang, so lag nicht an ihm die Schuld, sondern an den Verhältnissen Böhmens zum deutschen Reiche. Der Ruhm aber kann ihm nicht geschmälert werden, daß er

¹ a. a. D. 44—46.

² a. a. D. 47.

³ a. a. D. 141.

⁴ Palacky, Geschichte von Böhmen I, 271.

⁵ Giesebrecht a. a. D. II, 250—61.

⁶ a. a. D. 267—70.

⁷ a. a. D. 261.

nach der langjährigen Zerrüttung unter seinen Vorgängern durch seine Gesetze zuerst wieder eine feste Grundlage für Böhmen geschaffen hat. Mit Recht nennt ihn Palacky den Wiederhersteller Böhmens.

Schon während der Regierung Herzog Udalrichs hatte Bretislav durch die Eroberung von Mähren seine Tüchtigkeit an den Tag gelegt. Wohl deshalb setzte ihn Kaiser Konrad, als Udalrich wegen Untreue der Herzogswürde entkleidet und zu Werben in Haft genommen ward, zu dessen Nachfolger ein. Aber schon damals überragte bei Bretislav das Streben nach der Unabhängigkeit Böhmens die Rücksicht auf die Gunst des Kaisers: kaum hatte er den böhmischen Thron bestiegen, als er die Waffen gegen die Deutschen ergriff: ein kurzer Feldzug des jungen Königs Heinrich III. genügte jedoch, um ihn zur Unterwerfung zu nöthigen¹. Bretislav gab seinen Plan, das Abhängigkeitsverhältniß vom Reiche zu lösen, für jetzt auf: so lange Kaiser Konrad II. herrschte, machte er keinen neuen Versuch einer Empörung. Vielmehr erschien er, als er 1036 nach einer kurzen Zwischenregierung seines Oheims Jaromir und seines Vaters Udalrich zum zweiten Male auf den böhmischen Thron gelangt war, zu Bamberg am kaiserlichen Hoflager, leistete den Eid der Treue und stellte Geiseln. Konrad ertheilte ihm die Belehnung und entließ ihn reich beschenkt. Als bald darauf der Kaiser gegen die heidnischen Skitzgen ins Feld zog, leistete Bretislav erfolgreichen Beistand und erlangte „durch gewaltige Thaten einen herrlichen Namen“². Aber wenn sich der junge Böhmenherzog auch für jetzt als treuen Vasallen des deutschen Reiches bewies: er hatte seine Pläne, Böhmen von der deutschen Oberherrschaft zu befreien, keineswegs aufgegeben, sie schlummerten in seiner Seele, um bei günstigerer Zeit wieder hervorzutreten. So lange freilich Kaiser Konrad lebte, wagte er nicht sich zu rühren; zu schwer hatte die gewaltige Hand dieses Herrschers auf Böhmen gelastet und Herzöge ein- und abgesetzt, so daß ein Kampf gegen ihn hoffnungslos erscheinen mußte. Auch während Konrad in Italien gegen den aufrührerischen Erzbischof Aribert von Mailand stritt, unternahm Bretislav nichts gegen Deutschland. Als aber der Kaiser nach seiner Rückkehr aus Italien am 4. Juni 1039 zu Nymwegen gestorben war³, schien endlich der günstige Augenblick gekommen, die verhassten Fesseln abzustreifen. Hatte Konrads Nachfolger Heinrich III. auch schon vielfach Proben seiner Tüchtigkeit, auch gegen Böhmen, abgelegt, so stand doch zu erwarten, daß der neue Herrscher im eigenen Reiche vorerst genug Beschäftigung finden werde, als daß er sofort gegen Böhmen würde einschreiten können. War doch bis jetzt noch jeder Regierungswechsel in Deutschland seit mehr als einem Jahrhundert von Empörungen und Aufständen der Großen begleitet gewesen. Mit Recht durfte Bretislav erwarten, daß auch diesmal die

¹ Watz, Forschungen zur deutschen Geschichte VII, 397—401.

² Annales Altahenses majores, M. G. SS. XX, ad an. 1035, p. 791. 792.

³ Wipo, Vita Chuonradi c. 39, M. G. SS. XI, p. 274.

Fürsten die Gelegenheit, den Versuch einer Machterweiterung zu wagen, nicht vorübergehen lassen würden. Sobald er sich daher von einer unmittelbaren Verletzung des Reichsgebietes fern hielt, konnte er hoffen, freie Hand zu behalten. Denn nur durch einen Einfall in Deutschland selbst hätte er die Fürsten gegen sich aufgebracht: eine anderweitige Machterweiterung Böhmens, die Deutschland nicht unmittelbar berührte, konnte allein dem jungen König gefährlich erscheinen, den er in Kämpfe mit den Fürsten verwickelt glaubte. Das ungefähr mögen Bretislavs Gedanken gewesen sein, als er im Sommer 1039 nach des Kaisers Tode in Polen einrückte. Freilich erwies sich diese Berechnung als irrig: fest hatte Kaiser Konrad seine Macht gegründet, und ruhiger hat sich wohl nie ein Thronwechsel in Deutschland vollzogen, als bei seinem Tode. Hierin lag der verhängnisvolle Irrthum Bretislavs. Der junge König hatte völlig freie Hand sich in die Verhältnisse des Ostens zu mischen, und er erkannte, wie schließlich jede Machterweiterung Böhmens zum Abfall vom deutschen Reiche führen mußte. Aber wenn auch Bretislav in seiner Rechnung irrte, der Fehler, den er beging, war ein wohl verzeihlicher: ihm, dem Fremden, konnten die deutschen Verhältnisse unmöglich in völlig richtigem Lichte erscheinen. Hatte doch auch Otto der Große ein mächtiges Gebäude geschaffen, und dennoch mußte sein Sohn erst durch harte Kämpfe dasselbe sichern. Erklärlich ist es, wenn der Böhmenherzog über sah, daß weit stärker, als unter den Ottonen, sich unter Konrad II. die deutsche Königsmacht consolidirt hatte. Immerhin bleibt es ein bemerkenswerther Zug von Staatsklugheit, daß Bretislav es vermied, Deutschland unmittelbar anzugreifen, und zuerst im Osten seines Reiches vorging. Indem er so den ersten Schritt zur Erweiterung seiner Macht that, gedachte er auch den Grund zur Befreiung Böhmens von der deutschen Oberherrschaft zu legen.

Denn nicht allein Nachsicht und Habgier waren es, wie Cosmas berichtet, die den Herzog bewogen das damals wehrlose Polen zu bekriegen: unstreitig lag eine tiefere Idee dem Einfall zu Grunde. Nicht nur die Leiden, die einst Böhmen von Boleslav dem Sturreichem erduldet, und die Mißhandlungen seines Oheims Boleslav III. wollte er rächen: er gedachte die alten Pläne des Polenherzogs wieder aufzunehmen und ein großes slavisches Reich von Prag aus herzustellen¹. Daß tiefere Absichten die Ursachen des Zuges waren, beweist neben andern noch weiter zu berührenden Umständen das energische Auftreten Heinrichs III., sobald er von dem Unternehmen Kunde erhielt. Ein bloßer Nachzug gegen Polen hätte unmöglich in so hohem Grade die Aufmerksamkeit desselben erregen können. Aufrichtig trug das Unternehmen nur den Character einer Plünderung. Mit einem eilig zusammengerafften Heere brach Bretislav im Sommer 1039 gegen Polen auf. War je ein Land einem Feinde

¹ Giesebrecht a. a. O. II, 345 u. 346. Palacky a. a. O. I, 278. Bliedinger, Oesterreichische Geschichte I, 357.

wehlos preisgegeben, so war es damals das Reich der Pfaffen. Es wurde oben erwähnt¹, wie im Jahre 1031 die Herrschaft Mestos zusammenbrach; zwar kehrte dieser noch einmal mit Erlaubniß Kaiser Konrads auf seinen Thron zurück, aber er starb schon 1034, und nach seinem Tode vertrieben die polnischen Großen seinen unmiündigen Sohn Kasimir nebst dessen Mutter, der deutschen Nichteza, die beide in Deutschland Schutz fanden. In Polen brach überall Auf-
ruhr und Anarchie aus: es lösten sich alle Bande der Ordnung und des Gehorsams, die Freien erhoben sich gegen den Adel, die Sklaven gegen ihre Herren²: überall raste die Flamme des Bürgerkrieges. Das Christenthum selbst war gefährdet: schon wurden auch hier, wie so oft jenseits der Oder im Wendlande, Priester erschlagen und gesteinigt. Polen ward unter diesen Greuelthaten zur Einöde, in deren Grenzbezirken sich ungestraft die Nachbarn sammelten³. Kaum konnte jemals ein günstigerer Augenblick für Bretislaw kommen. Wie ein Sturmwind brauste er daher, sobald Kaiser Konrad gestorben war, mit seinen Schaaeren über Polen dahin: Städte und Dörfer gingen in Flammen auf, die Burgen mußten sich ergeben, Kraau, die Hauptstadt, fiel ohne Schwertstreich: des reichen Schatzes, den einst Dolestau der Glorreiche hier aufgehäuft, bemächtigten sich jetzt die Böhmen. Weiter stürmten die raublustigen Schaaeren bis Gnesen, dem kirchlichen Mittelpunkt des Landes, wo der heilige Abalbert, der Bischof von Prag, den einst die Böhmen aus seiner Diöcese vertrieben, begraben lag. Seine Gebeine beschloß Bretislaw in ihre Heimath zurückzuführen. Nachdem dreitägiges Fasten und strenge Gebete zur Erneuerung der kirchlichen Zucht, die Bretislaw nach Cosmas' Angabe in Gemeinschaft mit dem Bischof Severus von Prag hier erließ, den Zorn des Heiligen beschwichtigt hatten, wurden die Gebeine desselben feierlich erhoben. Mit Wente beladen trat mit ihnen das Heer den Rückweg an: polnische Gefangene führte es mit sich. Am 24. August stand der Herzog bereits wieder vor Prag: in feierlicher Procession wurden die erbeuteten Reliquien hier beigelegt⁴.

Uebersieht man den Feldzug Bretislaws gegen Polen, so erscheint derselbe nur als ein Raub- und Plünderungszug und kaum geeignet, durch seine Einzelheiten die oben ausgesprochene Ansicht zu bestätigen, daß der Herzog durch denselben den Grund zu einem großen slavischen Reiche legen wollte. Denn schlecht geeignet sind, nach der Auffassung unserer Zeit, zur Gründung eines Staates eingewichene Städte und entführte Heiligthümer. Anders aber lagen damals die Verhältnisse: Gewalt allein konnte Bretislaw die Herrschaft über Polen sichern: kaum durfte er bei der langen Feindschaft der Nachbarvölker hoffen sich die Sympathie der Nation zu erwerben: nur wenn er sie die ganze

¹ p. 432.

² M. G. SS. IX. Chronica Polonorum Lib. I, c. 10, p. 437.

³ ib. c. 18 u. 19, p. 436. 437.

⁴ M. G. SS. IX. Cosmas Chronica Boemorum Lib. II, c. 2—7,

Schwere seines Armes fühlen ließ, wenn er ihr jede Aussicht auf einen erfolgreichen Widerstand nahm, war es möglich, sie unter seiner Herrschaft zu halten. Auch deutet die Ueberführung des heiligen Adalbert nach Prag auf die Gründung eines böhmisch-polnischen Reiches hin: wir haben diesen Schritt nicht nur als einen Ausfluß der Frömmigkeit und der Heiligenverehrung anzusehen: er hatte auch eine politische Bedeutung: indem Bretislav die Gebeine des polnischen Schutzheiligen nach Prag brachte, machte er diese Stadt auch für Polen zum kirchlichen Mittelpunkt. Damit stand im engsten Zusammenhang, daß sich jetzt der Bischof Severus von Prag nach Rom an Papst Benedict IX. wandte und die Erhebung des Prager Bisthums zu einem Erzbisthum nachsuchte¹. Wenn in irgend einem Schritte, so offenbaren sich in diesem die hochfliegenden Gedanken des Böhmenherzogs. Erhielt Severus ein Pallium; dann war Prag nicht nur der vom Papst legalisirte Mittelpunkt der Slavenwelt, da Gnesen in Trümmern lag und die polnische Kirche überhaupt nur ein klägliches Dasein mühsam dahinschleppte; dann war auch die kirchliche Abhängigkeit vom Erzbisthum Mainz gelöst und eine der drückendsten Fesseln gesprengt, welche Böhmen an das Reich knüpften. Wir wissen nicht, wie der römische Hof anfänglich die böhmischen Forderungen aufnahm; bald machten sich jedoch Einflüsse geltend, die dem Verlangen des Bischofs hindernd in den Weg traten; die überhaupt den Herzog um die Früchte seines leicht errungenen Sieges zu bringen, drohten: der junge König Heinrich III. richtete sein Augenmerk auf die böhmisch-polnischen Verhältnisse.

Bevor wir jedoch den Verlauf der Ereignisse verfolgen, sei es gestattet, hier eine kurze Uebersicht und Würdigung der Quellen voranzuschicken, die der nachfolgenden Schilderung der Ereignisse zu Grunde liegen. Diese zerfallen naturgemäß in deutsche und böhmische Berichte, von denen die Zahl der ersteren bedeutend größer ist, die zum Theil mit den beschriebenen Ereignissen gleichzeitig oder wenige Jahrzehnte später abgefaßt sind. Einen gleichzeitigen Bericht hat Böhmen nicht aufzuweisen: sein ältester Chronist, Cosmas von Prag, schrieb erst zwei Menschenalter später, im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts. Als älteste böhmische Quelle für den Krieg Heinrichs III. gegen Bretislav möge er hier zuerst besprochen werden.

Cosmas theilte seine *chronica Boemorum* in 3 Bücher: das zweite und dritte, von Bretislav bis zum Todesjahr des Verfassers (1035 — 1125), schrieb er nach den Berichten von Zeitgenossen und seinen eigenen Erlebnissen². Ueber die Regierung Bretislavs I. konnte er sich sehr wohl von Augenzeugen berichten lassen, da er nur

¹ p. 685. M. G. SS. VI. *Annalista Saxo* z. J. 1041. Ob dieses Gesuch unmittelbar nach dem polnischen Zuge erfolgte, wie es Giesebrecht a. a. O. II, 349 annimmt, erhellt freilich aus den Quellen nicht. Es wird von diesen Verhandlungen weiter unten noch ausführlich die Rede sein.

² M. G. SS. IX, p. 66. Lib. I am Ende: *nunc auxiliante deo et sancto Adalberto ea fert animus dicere, quae ipsimet vidimus vel quae ab his referentibus, qui viderunt, veraciter audivimus.*

wenige Jahre nach den Kriegen dieses Herzogs gegen Deutschland¹ geboren wurde. Seine Stellung als Decan der Prager Kirche setzte ihn sicherlich in den Stand, authentische Nachrichten über die Geschichte seines Vaterlandes einzuziehen: war er doch kein unbedeutendes Mitglied der böhmischen Geistlichkeit, da er seinen Bischof mehrmals auf Reisen nach Deutschland und Italien begleitete²; daß ihm ferner die herzogliche Kanzlei zugänglich gewesen, erhellt aus mehreren Urkunden, die er in sein Werk aufgenommen³. Aber seine Arbeit entspricht nicht immer seiner günstigen Stellung. Antike Muster nachahmend, gefällt er sich mehr in weit ausschweifigen Ausführungen von Reden, die er den handelnden Personen in den Mund legt, als in der einfachen Erzählung der Thatfachen, wie sie ihm von seinen Gewährsmännern berichtet wurden. Ist dergestalt schon seine rhetorische Schreibweise, die noch dazu von zahlreichen eingestreuten Versen geziert wird, nicht geeignet, ihn zu einer lauterer Quelle zu machen, so kommt, ganz abgesehen von der größeren oder geringeren Kritik, die er bei seinen Mittheilungen geißt, auch seine Parteilichkeit in Betracht. Cosmas ist ein Feind der Deutschen, die er als Unterdrücker seiner Nation haßt: seine Abneigung gegen sie tritt in seinem Werke unverhohlen zu Tage. Wir können daher von ihm keinen unparteiischen Bericht über einen Zusammenstoß beider Völker erwarten. Seine ganze Erzählung der Kriege Heinrichs III. gegen Böhmen trägt den Stempel der Parteilichkeit und des Vorurtheils gegen die Deutschen. Sie wird sichtlich von dem Streben beherrscht, die Böhmen als völlig unschuldig am Ausbruch des Krieges, die Deutschen aber als übermüthige Prahler, deren Reden ihre Thaten keineswegs entsprochen hätten, erscheinen zu lassen. In diesem Sinne schildert er den siegreichen Kampf Bretislavs von 1040: über den unglücklichen Feldzug des folgenden Jahres geht er dagegen mit wenigen Worten hinweg. Cosmas' Bericht über die in Rede stehenden Ereignisse ist somit reich an Entstellungen: nur wenige Bemerkungen, die er über den Schauplatz und den Verlauf des Kampfes von 1040, zumal im Norden, bringt, scheinen von Werth. Hierüber konnte er als Böhme, vielleicht noch von Theilnehmern jenes Kampfes, die sichersten Nachrichten einzuziehen, und es liegt kein Grund vor, diese in Zweifel zu ziehen, da die deutschen Annalisten, welche die Vertheilichkeit nicht selbst kannten und in beträchtlicher Entfernung von derselben ihre Aufzeichnungen verfaßten, nur ganz unbestimmte Angaben über den Kriegsschauplatz machen.

Von den späteren böhmischen Geschichtsquellen, die sämmtlich auf Cosmas basiren, kommen für unseren Zweck nur die *Anuales Gra-*

¹ 1125 nennt er sich einen 80jährigen Greis: III, 59: o si mihi jam octogonario. Er wurde somit o. 1045 geboren. — Für den polnischen Zug Bretislavs kommen seine Nachrichten noch besonders in Betracht, weil sein 'avus' unter den polnischen Gefangenen war. S. M. G. SS. IX, 70.

² p. 98. 100.

³ p. 49. p. 91--98.

dicenses¹, um 1150 in dem mährischen Kloster Hradisch entstanden, in Betracht. Sie enthalten bis 1125 zwar nur einen Auszug aus Cosmas, bringen aber gerade zu den Jahren 1040 und 1041 zwei selbstständige, beachtungswerthe Notizen. — Die eigenthümlichen Nachrichten, die sich in Dalimils bunzlauer Chronik² finden, beruhen lediglich auf der Tradition des Volkes.

Zu diesen böhmischen Quellen treten nun die weit reichhaltigeren deutschen, unter denen hier als ursprüngliche Darstellungen die der größeren Jahrbücher von St. Gallen, Hermanns von Reichenau (contracti), der Jahrbücher von Nieder-Altaiß, Lamberts von Hersfeld und des sächsischen Annalisten in Betracht kommen.

Den Ereignissen am Nächsten steht der Bericht der größeren Jahrbücher von St. Gallen³: er ist gleichzeitig mit denselben aufgezeichnet und zum Jahre 1040 sichtlich unter dem Eindruck der Niederlage des Königs verfaßt⁴. Ueber diese bringen sie recht genaue Mittheilungen, zumal in Hinsicht der Terrainschwierigkeiten: von dem siegreichen Feldzug 1041 werden dagegen nur die allgemeinen Umrisse und der Erfolg erzählt.

Ausführlicher als die Nachrichten der größeren Jahrbücher von St. Gallen ist der Bericht Hermanns von Reichenau⁵, ungefähr ein Jahrzehnt nach den Ereignissen aufgezeichnet. Derselbe ist in der objectiven Weise der alten Annalen gehalten. Werthvolle Einzelheiten, die wir in anderen Quellen nicht finden, berichtet Hermann⁶. Er zeigt sich über beide Feldzüge 1040 und 1041 gleich gut unterrichtet: über die Grenzen Süddeutschlands ging seine Kunde an dieser Stelle freilich nicht hinaus. Ueber die Glaubwürdigkeit von Hermanns Nachrichten etwas zu bemerken, ist überflüssig: es genügt Wattenbachs Urtheil anzuführen, der seine Chronik „eine Quelle ersten Ranges für die Jahre 1039—54“ nennt⁷.

Wesentlich anderer Art, als die eben besprochenen, ist die dritte Quelle, die Jahrbücher von Nieder-Altaiß. Sie wurden nach Giesebrechts Urtheil erst zwischen 1073 und 1075 abgefaßt⁸. Ist dieser Umstand geeignet ihre Bedeutung für die ersten Jahre Heinrichs III.

¹ M. G. SS. XVII, 648—53.

² Verfaßt im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts.

³ M. G. SS. I, 72—85.

⁴ *ib. n. n.* 1040: (rex) . . . in ipsa silva — plerosquo de suis non infimos, heu proh dolor, perdidit etc. p. 84.

⁵ Hermannus Augiensis chronicon. M. G. SS. V, 67—133.

⁶ Das absprechende Urtheil Giesebrechts (a. a. O. II, 633) über Hermanns Nachrichten rührt offenbar daher, daß dieser die Angaben Wentinus (s. unten) zu 1039 u. 1040 für Entlehnungen aus den Altaißcher Annalen hielt und sie denen Hermanns vorzog. Setzt, da die Annales Altahenses in ihrer ursprünglichen Gestalt vorliegen, finden sich jene von Hermann abweichenden Angaben nicht in ihnen. Wir haben daher wohl keinen Grund mehr, Hermanns Nachrichten unbeachtet zu lassen.

⁷ Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. 2. Aufl. 295.

⁸ M. G. SS. XX, p. 779.

herabzusehen, so tragen dagegen der Ort, an dem sie aufgezeichnet wurden, und die Verhältnisse, unter denen dies geschah, nicht wenig dazu bei, sie zu einer der wichtigsten Quellen für die Beziehungen Böhmens zu Deutschland im 11. Jahrhundert zu machen. Denn das Kloster Nieder-Altaiß, in dem sie entstanden, lag an der Donau, unterhalb Regensburg, nur wenige Meilen vom Böhmerwalde entfernt, dem Schauplatz der Kämpfe von 1040 und 1041. Konnte man in einem deutschen Kloster genaue Berichte über die Vorgänge in Böhmen haben, so war es hier in Nieder-Altaiß, an dem die deutsche Heere beim Hin- und Rückmarsch, so zu sagen, vorbeizogen, in dessen Nähe zu Regensburg 1041 die Friedensverhandlungen geführt wurden. Dazu kam, daß sich in Altaiß bis 1055 ein böhmischer Mönch, Namens Wenzeslaus, befand, mit dem der Verfasser der Annalen in engem Verkehr stand¹. Derselbe folgte ihm, als er 1055 die Verwaltung des lombardischen Klosters Lenno übernahm, auf einige Jahre nach Italien². In vielfachen Beziehungen zu Nieder-Altaiß stand endlich sicherlich auch der Eremit Günther im Böhmerwald, der selbst eine nicht unwichtige Rolle bei den Ereignissen des Jahres 1040 spielte³. Ohne Zweifel hat der Annalist den Umgang mit Wenzel und die Beziehungen seines Klosters mit Günther für seine Arbeit verworther. Er befand sich somit im Besitze vortrefflicher Hilfsmittel⁴: hätte mit diesen seine Unparteilichkeit gleichen Schritt gehalten, so würde er uns einen ausgezeichneten Bericht hinterlassen haben. Denn das dürfen wir, wie hoch auch der Werth der Jahrbücher von Altaiß anzuschlagen ist, nicht übersehen, daß ihr Verfasser gerade bei den Kriegen Heinrichs III. gegen Böhmen nicht ohne große Parteilichkeit zu Werke gegangen ist. Es erhellt dies aus dem einfachen Umstande, daß er den ersten unglücklichen Feldzug des Königs in einem einzigen Satze bespricht⁵, dem zweiten glücklichen zwei Folioseiten widmet. Auch zeigt der Bericht über diesen letzteren an mehreren Stellen Irrthümer: so lange die Heere in der Nähe des Klosters operirten, zeigt sich der Mönch von Altaiß gut unterrichtet, wie er besonders das Eindringen in Böhmen ausführlich schildert: sobald jedoch der König weiter im feindlichen Lande vordrang, weiß er nichts Genaueres mehr anzugeben. Sein Gesichtskreis reichte an dieser Stelle kaum über die Grenzen Baierns. Aber immer bleiben die Jahrbücher von Nieder-Altaiß eine sehr wichtige Quelle für die Böhmenkriege Heinrichs III., durch deren Auffindung Manches in denselben aus dem bisherigen Dunkel ans Licht getreten ist.

¹ ib. p. 778. 779.

² ib. p. 778.

³ Er war früher Mönch in Altaiß gewesen. Ann. Alt. a. 1006 u. 1009.

⁴ Von Aufzeichnungen scheint er auch Hermann v. Reichenu benützt zu haben. Vgl. Giesebrechts Vorrede zu den Ann. Alt. M. G. SS. XX, p. 779.

⁵ Ann. Alt. a. 1040: ejusdem anni autumno rex bellum indixit Boemio regno, ubi plurimis suae militiae perditis rediit sine successu prosperitatis.

An diese drei Berichte reiht sich der Zeit nach als der vierte selbständige der des Lambert von Hersfeld¹ an. Gerade auf seine Schilderung der Kriege Heinrichs III. gegen Böhmen ist von böhmischer Seite großes Gewicht gelegt worden²; er, unstrittig der vorzüglichste Geschichtsschreiber des 11. Jahrhunderts, verdiene die meiste Beachtung. So richtig dies für diejenigen Theile von Lamberts Annalen ist, die er als Augenzeuge geschrieben, so darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß seine Darstellung im Anfange seines Werkes nicht auf eigener Anschauung beruht, sondern den alten Hersfelder Annalen folgt, die er bis zum Jahre 1039 völlig ausschrieb³. Von 1040 an sind seine Nachrichten zwar selbständig⁴, aber die Regierung Heinrichs III. ist, besonders zu Anfang, noch in derselben dürftigen Weise behandelt, wie das Fröhkere, und von Frühlern keineswegs frei. Wir dürfen daher auf manche Abweichungen seines Berichts nicht allzu viel Gewicht legen, zumal derselbe erst beträchtliche Zeit nach den Ereignissen verfaßt ist.

Wichtiger für die Böhmenkriege Heinrichs III. als alle bisher besprochenen Quellen sind die Fragmente einer Reichsgeschichte, welche durch zwei große Compilationen des 12. Jahrhunderts, den sächsischen Annalisten⁵ und die Annalen von Magdeburg⁶ (bisher gewöhnlich Chronographus Saxo genannt) auf uns gekommen sind. Bei beiden finden sich von 1037—42 Nachrichten von bedeutendem Werth, die augenscheinlich den Charakter einer gleichzeitigen Anzeichnung tragen. Da dieselben sich in keiner erhaltenen Quelle haben ermitteln lassen, erklärte sie Waitz⁷ für Bruchstücke aus Hermanns von Reichenau gestis Conradi et Heinrici III., die noch Otto von Freising kannte und benutzte⁸, die wir aber nicht mehr besitzen. Perz dagegen hat in der Vorrede zu Wipo⁹ die Ansicht ausgesprochen, daß diese Fragmente möglicherweise von Wipo herrühren, der, wie wir aus seiner vita Chronradi wissen, ebenfalls eine Geschichte Heinrichs III. zu schreiben beabsichtigte und bereits Material für dieselbe gesammelt hatte. Dieses, meinte Perz, sei von Hermann benutzt und in seinen gestis verarbeitet worden. Eine dritte Ansicht stellte Giesebrecht auf¹⁰, daß diese Fragmente eine Fortsetzung und Umarbeitung der Hildesheimer Jahrbücher seien, weil sie in beiden, von einander unabhängigen Compilationen mit den Nachrichten der Hildesheimer Annalen verbunden sind. Dies modificirte H. Pabst dahin¹¹, daß jene umfang-

¹ M. G. SS. V, 134—263.

² Palacky, Geschichte von Böhmen I, 287 Ann.

³ M. G. SS. V, p. 141.

⁴ ib. p. 142.

⁵ M. G. SS. VI, p. 542—777.

⁶ M. G. SS. XVI, p. 105—196.

⁷ M. G. SS. VI, p. 544.

⁸ Chron. VI, 32. M. G. SS. XX, p. 244.

⁹ M. G. SS. XI, 245.

¹⁰ a. a. D. p. 563.

¹¹ De Ariberto Mediolanensi etc. Berlin 1864. p. 10—16.

reicherer Silberheimer Annalen an dieser Stelle die gesta des Hermann anschrrieben. E. Steindorff¹ dagegen hält für die Quelle dieser Silberheimer Aufzeichnungen das verlorene Werk des Wipo an Herz Ansicht anknüpfend². Der Inhalt jener Fragmente scheint am Meisten für Giesebrechts Ansicht zu sprechen, daß sie sächsischen Ursprungs seien. Der Verfasser derselben ist der einzige deutsche Berichterstatter, welcher die sächsische Expedition erwähnt: er kennt den sächsischen Grenzort Dohna; er berichtet den Tod des Grafen Reinhard, des major domus von Fulda, der uns nur in norddeutschen (thüringischen) Quellen überliefert ist³, und endlich zeigt er sich mit den Verhältnissen und der Topographie Böhmens wohl vertraut⁴, was deutlich auf einen Sachsen hinweist, da gerade diese Lande in steter Verbindung mit den slavischen Nachbarn waren und ein reges Interesse an ihnen nahmen. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls war der Verfasser in nicht gewöhnlichem Maße mit den Ereignissen vertraut: er giebt von allen deutschen Quellen die genauesten Nachrichten über die beiden Züge Heinrichs, er nennt die Namen der Gefallenen und zeigt einen politischen Scharfblick, den wir für diese Ereignisse bei anderen Autoren vergebens suchen. Er allein setzt den Feldzug Heinrichs gegen Böhmen in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Einfall Bretislavs in Polen⁵; nur er weiß von dem Streben des Prager Bischofs Severus sich der Metropolitangewalt von Mainz zu entziehen. Nach allen Richtungen hin verdienen daher diese Fragmente den ersten Rang unter sämtlichen Quellen für die Böhmenkriege.

Zu erwähnen bleibt noch ein Werk späterer Zeit, die *Annales Bojorum* des Aventinus⁶, die bis zur Auffindung der Annalen von Altaiß zu den Hauptquellen für die Geschichte Heinrichs III. zu zählen waren. Aventin hatte nämlich in umfangreichem Maße dieselben benutzt⁷, theilweise wörtlich ausgeschrieben. Außer ihnen folgt er in seiner Darstellung dem Hermann v. Reichenau, dem Marianus Scotus und dem Otho von Freising, von dessen Schriften nichts mehr auf uns gekommen ist.

Da sich in Aventins Erzählung der Böhmenkriege einzelne Punkte finden, die sich weder bei Hermann noch in den Altaißer Annalen oder Marianus Scotus nachweisen lassen, können diese wohl

¹ Forschungen zur deutschen Geschichte VI, p. 479—93.

² Nach einer mündlichen Mittheilung hat jedoch Herr Dr. Steindorff diese Ansicht jetzt aufgegeben, und gestützt auf das 'de nostratibus (i. e. Saxonibus)' die Giesebrechts adoptirt.

³ Wir finden ihn nur in den *Annal. necrol. von Fulda* (s. weiter unten) und bei Lambert, *M. G. SS. V*, p. 152, genannt.

⁴ Er kennt sogar den böhmischen Flußnamen Vultke (Moldau).

⁵ *M. G. SS. VI*, p. 684: rex — expeditionem suam in regionem Boemie pro vastatione Polonie destinavit.

⁶ ed. 1 v. 1522, ed. 2 v. 1554. Ingolstadt (die hier benutzte).

⁷ Er hält den Abt Wenzel v. Altaiß (1065—69) für ihren Verfasser. S. seine Quellenangabe bei Beginn des V. Buches p. 494.

dem Werk des Othobonus v. Freising, der zur Zeit Heinrichs IV. geschrieben haben soll, entlehnt sein und müssen daher erwähnt werden.

Wir nehmen nach dieser längeren Abschweifung die Darstellung der Ereignisse selbst wieder auf, die oben bis zu der Einmischung des deutschen Königs in die böhmisch-polnischen Angelegenheiten geführt wurde.

Von dem Sterbelager des Vaters zu Utrecht war Heinrich langsam den Rhein aufwärts gezogen, um die kaiserliche Leiche im Dom zu Speier beizusetzen. In allen Klöstern am Rhein wurde dieselbe ausgestellt: überall strömte das Volk zusammen, um den Zug zu sehen¹. Am 22. Juni war der König in Andernach², am 10. Juni in Mainz³: zwei Tage darauf fand die feierliche Beisetzung zu Speier statt⁴. Nachdem Heinrich so der letzten Sohnespflicht Genüge geleistet, begann er sich den Reichsgeschäften zu widmen und trat sofort den Umritt an, den jeder neue Herrscher in Deutschland bei seiner Thronbesteigung abzuhalten pflegte. Er nahm seinen Weg nach Niederlothringen; am 8. August war er in Aachen⁵: von hier begab er sich nach Maastricht, wo er vom 13.—24. August verweilte⁶ und der feierlichen Erhebung der Gebeine des heiligen Gondulf und Momms durch Bischof Gerhard von Cambrai, sowie der Einweihung der S. Servatiuskirche beizuwohnte⁷. Von hier brach der König am 24. August nach Eöln auf⁸ und langte am 3. September in Goslar an⁹. Ueber einen Monat blieb er in Sachsen¹⁰. Hier scheint er die Nachricht von Bretislavs Unternehmung gegen Polen erhalten zu haben. Vermuthlich beschloß er sofort, die geeigneten Maßregeln zu treffen¹¹, um die aufstrebende Macht des Böhmenherzogs noch im Keim zu ersticken. Denn unmöglich konnte es Heinrich zugehen, daß jetzt von Prag aus die Ideen Boleslav Chabris neu ins Leben treten sollten. Ein großes slavisches Reich, gleichviel ob auf polnischer oder böhmischer Grundlage, mußte stets an den deutschen Königen die heftigsten Gegner finden, denn nur in der Getheiltheit der Slavenwelt lag für Deutschland die Blüthschaft der Sicherheit und Ruhe seiner Ostgrenze.

¹ Wipo vita Chuonradi c. 39, M. G. SS. XI, p. 274.

² Stumpf, Die Reichskanzler, Abth. 3, Die Regesten der fränkischen Kaiser Nr. 2136.

³ ib. Nr. 2137.

⁴ Ann. Hild., M. G. SS. III, p. 103.

⁵ Stumpf a. a. D. Nr. 2139.

⁶ Jocundus translatio S. Servatii c. 51, M. G. SS. XII, p. 112.

⁷ Gesta episc. Cameracensium lib. III, M. G. SS. VII, p. 487.

⁸ Jocundus l. c.

⁹ Stumpf a. a. D. Nr. 2140 ff.

¹⁰ Vom 13.—19. Sept. war er zu Bobsfeld im Harz. Stumpf a. a. D. Nr. 2144. 45.

¹¹ Wahrscheinlich vereinbarte er hier mit den sächsischen Fürsten den Kriegsplau: dafür spricht die Anwesenheit Markgraf Eckehards von Meissen, der in den folgenden Feldzügen eine wichtige Stelle einnimmt; Lepsius Gesch. d. Blsth. Naumburg I, 200.

Raum war daher die Kunde von Bretislavs Erfolgen in Polen zu Heinrich gedrungen, als er sich anschickte ihn zum Aufgeben seiner Pläne zu zwingen. Am 10. October war er in Raumburg¹; wahrscheinlich gedachte er von Sachsen aus die Böhmen für ihren Einfall in Polen, das ja ebenfalls dem Reiche tributpflichtig war, zu züchtigen². Als aber Bretislav von den Vorbereitungen des Königs hörte, beschloß er für jetzt durch Nachgiebigkeit den Zorn des Gegners zu entwaffnen. Denn damals war Böhmen kaum fähig, einem deutschen Heere erfolgreich Widerstand zu leisten; mit seinen flegestrumfenen Schaaren, reich mit Beute beladen, war Bretislav soeben zurückgekehrt, Böhmens Grenzen waren unbefestigt, mithin war der Zeitpunkt zu einem Kriege für Böhmen ein sehr ungünstiger³. Der Herzog suchte daher vor Allem Zeit zu gewinnen: er schickte dem König seinen ältesten Sohn Spithnev als Geißel, versprach sich selbst zu stellen und sich den Forderungen Heinrichs zu unterwerfen. Der König, welcher, wie es scheint, bereits ein Heer zusammengebracht und mit diesem im October oder November von Sachsen aus gegen Böhmen vorgerückt war⁴, entließ auf dieses Anerbieten Bretislavs seine Mannschaft und

¹ Stumpf a. a. O. Nr. 2147.

² Wenn Palacky, Geschichte von Böhmen I, 282 Anm., diesen ersten Zug des Königs gegen Böhmen schon in den Juli und August 1039 verlegt, so steht dem das vollständige Itinerar Heinrichs entgegen. Wir wissen genau, daß sich der König von Anfang Juni bis Ende August am Rhein aufhielt, und zwar lassen die einzelnen Nachrichten über Heinrichs Umzug so kurze Zwischenräume, daß unmöglich während eines derselben ein Zug gegen Böhmen stattfinden konnte.

³ Die Ansicht Dobners, zu Hajek V, p. 244 u. 245, daß die Böhmen schon damals mit Erfolg dem Könige widerstanden, beruht allein auf späteren Compilationen. „5 Quellen“, sagt er, „melden den Zug Heinrichs von 1039“: er selbst führt freilich nur 3: Hermann v. Reichenau, die Chronik (jetzt Annalen) von Steyrburg und die Chronik des Alberich v. Trois-fontaines an. Aus Hermanns Bericht (s. unten) konnte Dobner die Nachricht von dem erfolgreichen Widerstande der Böhmen im Jahre 1039 nicht schöpfen; die Annalen von Steyrburg (M. G. SS, XVI, p. 202) sagen zu 1039 nur: Henricus rex Boemiam cepit, was zu 1041 gehört und den Annal. Hildesheim. entlehnt ist; Alberich endlich (Leibniz, Accessiones hist. II, p. 71) schreibt hier den Siegbert v. Gembloug und den Otto v. Freising aus. Wenn er zu 1039 erzählt: Henricus rex ad debellandum Odelricum (I) ducem Boemianorum vadit, sed Boemianis viriliter resistentibus prima vice inefficax rediit: so sind dies (wie er selbst angebt) Siegberts Worte, mit denen dieser (M. G. SS. VI, p. 358) die Ereignisse von 1040 erzählt.

⁴ Stenzel, Geschichte der fränk. Kaiser II, 208. Bübinger, Oesterreichische Geschichte I, 359 N. 2. Vom 10. October bis 25. December sehen uns alle Nachrichten über Heinrichs Aufenthalt. Die Ansicht Giesebrechts (a. a. O. II, 850), daß der König Weihnachten 1039 von Regensburg aus mit einem Einfall gedroht habe, beruht auf Aventin, Annal. Boj. p. 518: rex Bojus Caesar in Boivaria Calendis Januariis Reginsburgii copias contrahit in Boemiam — expeditionem meditatur. Giesebrecht hielt diese Stelle für eine Entlehnung aus den Ann. Alt. (Giesebrecht, Annal. Altah. 1841. Berlin. p. 60. 61). Jetzt aber, wo diese Annalen in ihrer ursprünglichen Gestalt vorliegen, sehen wir, daß sich jene Stelle nicht in ihnen findet. Falls sie daher nicht ein eigenmächtiger Zusatz Aventins ist, muß sie aus dem verlo-

ging nach Baiern: in Regensburg feierte er das Weihnachtsfest¹. Erst Mitte Januar verließ er diese Stadt und setzte seinen Umzug durch Schwaben weiter fort. Ueber Augsburg, Ulm und Nottweil² begab er sich nach Ingelheim, wo das Osterfest gefeiert wurde: zugleich ordnete der König die Verhältnisse Italiens³. Aber bis jetzt hatte sich Bretislav noch nicht am deutschen Hofe eingefunden: es wurde allmählich klar, daß seine Nachgiebigkeit im vorigen Herbst keine aufrichtige gewesen. Indessen setzte Heinrich noch seinen Umzug fort: von Ingelheim ging er den Rhein abwärts, am 3. Mai war er in Eßln, am 21. in Utrecht⁴: das Pfingstfest feierte er in Gütlich⁵. Nachdem er im Monat Juni Oberlothringen besucht hatte⁶, kehrte er Anfang Juli an den Rhein zurück. Da Bretislav sich auch jetzt nicht gestellt hatte⁷, beschloß er den ungetreuen Vasallen zur Neuschenschaft zu ziehen. Vom Rheine eilte der König nach Sachsen und war am 20. Juli in Goslar. Vermuthlich verabredete er hier mit den sächsischen Fürsten den Kriegsplan: zwei Heere sollten gleichzeitig von Sachsen und Baiern aus in Böhmen eindringen: den Oberbefehl des ersten erhielt Markgraf Ekkehard von Meissen: ihm schloß sich auch der Erzbischof Wardo von Mainz an⁸. Das andere Heer wollte der König selbst befehligen. Von Sachsen eilte Heinrich Ende Juli durch Thüringen nach Baiern, wo er im August eintraf: am 11. war er in Regensburg⁹. In dieser Stadt blieb er nur

renen Werke des Otho von Freising stammen. Doch steht sie mit Hermanns Bericht (M. G. SS. V, p. 128) im Widerspruch: *Henricus rex, mota in Bohemiam expeditione, cum dux gentis Brzezizlaus filium suum obsidem ei misisset seque ipsum venturum et imperata facturum, licet flets, promississet, statim rediit*. Dieser ältesten Nachricht über den Zug von 1039 dürfte wohl jedenfalls zu folgen sein.

¹ Ann. Alt., M. G. SS. XX, p. 793.

² Stumpf a. a. D. Nr. 2151 ff.

³ Ann. Alt. l. c. p. 793.

⁴ Stumpf a. a. D. Nr. 2176—80.

⁵ Ann. Saxo, M. G. SS. VI, p. 684.

⁶ Am 5. Juni war er in Stablo, am 6. bei Löwen, am 17. in Metz, am 18. in Nancy, am 22. in Straßburg. Stumpf a. a. D. Nr. 2184 ff.

⁷ Cosmas (M. G. SS. IX, p. 72) berichtet, Bretislav habe im Jahre 1040 eine Gesandtschaft nach Deutschland geschickt, dem Könige den alten Tribut, den Böhmen seit der Zeit der Karolinger entrichtet, versprochen, alles Uebrige aber, zumal die Auslieferung der polnischen Bente, als rechtswidrig verweigert. Darauf habe Heinrich in einer übermüthigen Antwort die Anerbietungen Bretislavs zurückgewiesen und den Feldzug eröffnet. Diese Verhandlungen, von denen außer Cosmas keine Quelle berichtet, sind von ihm offenbar eingefügt, um die Böhmen als völlig schuldlos an dem Ausbruch des Krieges hinzustellen. Cosmas hatte vielleicht etwas von den Verhandlungen von 1039 oder 1041 (s. unten) gehört und die schmückt hier die dürftigen Nachrichten auf seine Weise aus.

⁸ Ob dieser, wie Böhlinger a. a. D. p. 360 Num., annimmt, ohne eigene Mannschaft den Markgrafen begleitete, geht aus der Stelle der Vita Bardonis brevior (Böhmer, Fontes III, p. 251) noch nicht hervor, da diese sich auch auf die Zeit nach 1040 beziehen kann.

⁹ Stumpf a. a. D. 2198.

kurze Zeit und zog dann mit einem Theile des bairischen Heeres, das sich wahrscheinlich in Regensburg gesammelt hatte, den Regensfluß aufwärts, an dessen beiden Ufern er am 14. August unterhalb der Stadt Cham ein Lager bezog¹. In Cham vereinigte sich am 15. August das ganze bairische Heer, denn von hier aus gedachte der König in Böhmen einzurücken.

Böhmens südwestliche Grenze gegen Baiern wird durch einen langen Gebirgszug, den Böhmerwald, gedeckt. Vom Fichtelgebirge bis an die Donau erstreckt sich diese natürliche Schutzwehr, nur an wenigen Stellen Uebergänge darbietend. Ein solcher Punkt im Böhmerwalde befindet sich oberhalb der bairischen Stadt Cham, wo der Fluß gleichen Namens aus demselben hervorströmt². Diese Stelle bildet eine Unterbrechung des Gebirges. Hier endet mit dem Oßer die südliche steilere und wildere Hälfte des Böhmerwaldes: erst drei Meilen nordwestlich beginnt mit dem Cerchov der nördliche Theil desselben. Dieses breite Thor zwischen Oßer und Cerchov wird ausgefüllt durch niederes Mittelgebirge, dessen höchste Gipfel sich nicht über 1200' erheben, durch Hügelland und in ziemlichen Strecken auch durch Flachland. Von bairischer Seite lagert sich im Süden zur Hälfte vor diesen Paß der hohe Vogen, ein langer Bergkücken, der bis 3000' ansteigt; im Norden verengt ein dichtbewaldeter Höhenzug, der Deb, ein Ausläufer des Cerchov, ebenfalls die Straße³. Auf der böhmischen Seite dagegen ist der Paß offen: hier wird das niedrige Hügelland zwischen Oßer und Cerchov von keiner größeren Erhebung abgeschlossen, sondern unmittelbar führen aus demselben die Quellthäler der Radbuzza und der in sie mündenden Bäche in das böhmische Hochland. Wo heute die Straße von Neumark nach Neugebäu einen dieser Bäche überschreitet, senkt sich der Paß am Tiefsten: jetzt liegt an dieser Stelle das Dorf Fürtel (Brodek).

Unstreitig ist dieser Punkt des Böhmerwaldes am Meisten geeignet, die Aufmerksamkeit eines von Baiern eindringenden Feindes zu erregen. Das Hügelland zwischen Oßer und Cerchov bietet für ein Heer geringere Schwierigkeiten dar, als die übrigen Theile des Böhmerwaldes. Von jeher hatte daher diese Gegend eine hohe militärische Bedeutung: zahlreiche Burgen, deren Trümmer noch heute die umliegenden Gipfel krönen, deckten den Paß, und die Namen der be-

¹ Cosmas II, c. 9 (M. G. SS. IX, p. 72): ipse autem caesar castra metatus est ex utraque parte fluminis Reczue. Postera autem die portransiens castrum Kaub etc. In Cham war Heinrich, wie wir aus dem sächsischen Annalisten wissen, am 15. August; folglich muß er am 14. am Regen gelagert haben. Worauf sich die Angabe Strehlkes, De bellis Ungaricis etc. p. 13, bezieht, daß Heinrich am 14. August noch in Regensburg gewesen, ist mir unbekannt.

² Die nachstehende Schilderung folgt der, welche Krejci und Wenzig in ihrem Buche: Der Böhmerwald, Prag 1860, von dieser Gegend machen. Auch F. W. Sommer, Das Königreich Böhmen VII, p. IV ff., ist benützt.

³ Müller, Beiträge zur Geschichte und Topographie der alten Stadt Fürtel in Walde, Verhandlungen des histor. Vereins der Oberpfalz X, p. 100 ff.

nachbarten Dörfer denken noch jetzt auf die strategische Wichtigkeit jener Stelle hin¹. Sie ist gleichsam die große Heerstraße von Baiern nach Böhmen, ein Weg, den die Natur selbst für Angreifer von Westen her gebahnt zu haben scheint. Natürlich war es daher, wenn auch Heinrich III. im Jahre 1040 denselben einschlug.

Aber nicht wie durch ein offenes Thor sollten die Deutschen durch den Paß am Chamflusse in Böhmen einziehen. Bretislav hatte die Frist, die er durch seine scheinbare Unterwerfung von 1039 gewonnen, nicht unbenutzt verstreichen lassen. Vor allem hatte er sich nach Bundesgenossen umgesehen und einen solchen an dem ungarischen König Peter gefunden, den gleicher Haß gegen die Deutschen befeelte². Peter hatte schon im Winter 1039/40 durch einen Einfall die bairische Ostmark verheert³. Jetzt sandte er den Böhmen 3000 Mann zu Hülfe⁴, die Bretislav mit den mährischen Truppen unter dem Oberbefehl des Bittiner Grafen Pnylos zur Vertheidigung der Pässe im Erzgebirge an die sächsische Grenze schickte⁵. Die Besetzung der Westgrenze übernahm der Herzog selbst. Es wird berichtet, daß die Böhmen sich hier am Chamflusse hinter starken Verschanzungen aufstellten⁶. Nach Herrn Professor Wattenbachs Ansicht ist dabei vielleicht an einen ständigen Grenzwall zu denken, wie er sich späterhin in slavischen Ländern findet⁷. So war in Schlesien im 13. Jahrhundert längst der ganzen Grenze ein Berhan, die sogenannte Proseca (von dem polnischen przecinać zerhauen), errichtet: man hatte den Wald in der Breite einer Viertelmeile gefällt und durch die umgestürzten Bäume Strauchwerk und Gestrüpp wachsen lassen⁸. Außer

¹ z. B. Braunpusch (Praporiste Fahnenstätte) Brenuirschen (Bratrow Waffenschmiede), Hochwarzel (Straz Gibacht) u. a. m. Wenig a. a. D. 150.

² Nach Aventins Angabe (Ann. Boj. V, 518) hätte Peter den Böhmenherzog zum Widerstande gegen Deutschland aufgereizt: *suasu Petri, frotus ejus auxiliariibus copiis, ab imposito resilit jugo (sc. Bretislavus)*. Diese Nachricht findet sich in den uns erhaltenen Quellen Aventins nicht, sie kann daher, wenn dieser sie aus einer solchen geschöpft hat, nur aus dem verlorenen Dißhochs von Freising stammen.

³ Herim. Aug., M. G. SS. V, p. 123.

⁴ Cosmas II, c. 11, M. G. SS. IX, p. 74, und die Hildesheimer Annalen, die für diese Zeit freilich dem 12. Jahrhundert angehören (M. G. SS. III, p. 103). Daß *tres legiones* = 3000 Mann s. Giesebrecht a. a. D. I, S. 825 u. 826.

⁵ Cosmas II, c. 11, M. G. SS. IX, p. 74.

⁶ Auf diese Gegend weisen auch die Ann. Gradicens. (M. G. SS. XVII, p. 647) hin: *Henricus II. imperator cum suo exercitu in silva prope Tuzozo (Taus) a Boemicis graviter stornitur et Bracislao*.

⁷ Auf eine dauernde Befestigung jener Gegend deutet außer den bereits erwähnten Ortsnamen die Sage hin, daß Bretislav unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Polen hier zum Schutz der Grenze die sogenannten Choben angefüßt habe. Palacky a. a. D. I, 278.

⁸ Daß auch in Böhmen diese nicht unbekannt war, geht aus zahlreichen Urkunden des 13. Jahrhunderts hervor, in denen die *proseca succisio silvas* als eine Last der Bauern vorkommt. Erben, Regesta Bohemica p. 291. 300. 302. 326. 335. 382. 396. 573. Bock, Codex diplom. Moraviae II,

diesem Berhan besetzten die Böhmen auch die umliegenden Hügel, um dem Feind, wenn er unten im Thale die Verschanzungen stürme, in die Klauke zu fallen; leicht konnten sie sich dort den Blicken der nahenden Deutschen entziehen, da damals dichter Wald die Gegend bedeckte. Noch heute ist der Böhmerwald reich an Gegenden, die mit Recht den Namen Urwald tragen: im 11. Jahrh. hatte sicherlich die Art auch diejenigen Stellen noch nicht berührt, die ihr heute erlegen sind.

So waren die Böhmen auf das Beste gerüstet und erwarteten den Feind, der gegen sie heranzog. Nachdem sich das deutsche Heer am 15. August in Cham vereinigt hatte, rückte es langsam am Chamflusse aufwärts bis an den Fuß des Gebirges¹. Wie vorsichtig Heinrich zu Werke ging, beweist der Umstand, daß eine volle Woche nach seinem Durchzuge durch Cham verstrich², bevor es zu einem Zusammenstoß mit dem Feinde kam. Der Chamfluß nimmt hier zu beiden Seiten einige Bäche auf, wodurch mehrere Nebenthäler sich nach Osten und Norden abzweigen: durch eines derselben entsandte jetzt der König eine Abtheilung von 1000 Baiern unter Markgraf Otto von Schweinfurth, der die Mark auf dem Nordgau verwaltete, um die Stellung des Feindes im Rücken anzugreifen³. Denn der Plan des Königs war, den Feind gleichzeitig in der Front und im Rücken zu fassen; deshalb beschloß er jetzt, während Otto mit den Baiern die Umgehung ausführte, durch seine Vorhut die Stellung der Böhmen in der Front zu erkunden. Zu diesem Zweck schickte er am 22. August den Grafen Werner, einen seiner Hofbeamten, der das königliche Banner trug, mit einer auserlesenen Schaar vor; mit ihm vereinigte sich Graf Reginhard, der Major Domus des Stiftes Fulda, dem zahlreiche und edle Vasallen des Adtes von

124: *prosecky fossata*. Dazu bemerkt der Herausgeber im Index p. 16: „Dieser Ausdruck scheint Berhane zu bedeuten, welche zur Befestigung der Zupenburgen oder zur Vertheidigung der Pässe dienten“. Ueber die *proseca* in Schlesien: Codex dipl. Silesiae VII, p. 153; Stenzel, Gründungsbuch von Heinrichau p. 57; Abhandlungen der schles. Gesellschaft 1864 II, p. 76. Derartige Befestigungen finden sich auch anderweitig im Mittelalter; so bei der Sarracenenburg Fraxinetum: Livyprandi Antapodos. I, 8 (M. G. SS. III, p. 275); bei der Wartburg und anderen thüringischen Burgen: Nothe, Thüringische Chronik od. Milencron S. 509, 513 u. 603. Von einer *armissima et longissima sepe* war auch die Grenze der Russen gegen die Petscheneugen besetzt; sp. Brun., Giesebrecht a. a. D. II, 667.

¹ Cosmas II, 9, M. G. SS. IX, p. 72: *pertransiens castrum Kanb cum admovent aquilas silvae, quae dirimit Bawariam atque Boemiam.*

² vom 15.–22. August.

³ Ann. Saxo, M. G. SS. VI, p. 684. Dieser sagt zwar, Markgraf Otto sei *explorandi causâ* abgeschickt worden, aber als eine Recognoscirung kann man dies nicht betrachten: eine solche läßt sich mit der Entsendung einer logio (1000 Mann) wohl kaum vereinigen. Auch wird nirgends erwähnt, daß Markgraf Otto durch seinen Angriff seine Vollmacht überschritten habe, wie dies die Quellen beim Grafen Werner ausdrücklich angeben. Heinrichs Kriegsplan war 1041 genau derselbe, nur war er in diesem Jahre von besserem Erfolge begleitet, weil die einzelnen Actionen ineinandergriffen, was 1040 die Niederlage Werners verhinderte. S. Giesebrecht a. a. D. II, 361.

Fulda folgten¹. Aber diese Recognoscirung wurde für das ganze Unternehmen verderblich. Denn von dem ungestümen Eifer des Grafen Werner mit fortgerissen², überschritten die Entsandten ihre Vollmacht. In der Hoffnung die Schanzen der Böhmen durch einen kühnen Handstreich nehmen zu können³, drangen sie unvorsichtig durch das enge Chamthal gegen dieselben vor und fielen in den Hinterhalt der Böhmen, welche die Hügel zu beiden Seiten ihrer Befestigung besetzt hatten⁴. Ringsum von einem Pfeilregen überschüttet, wurden die Deutschen theils niedergehauen, theils gefangen, ohne sich der im Waldesdickicht verborgenen Feinde erwehren zu können⁵. Die Blüthe des deutschen Adels erlag den Geschossen der Böhmen: es fielen Graf Werner und andere königliche Vasallen, Graf Reginhard, der Major Donus von Fulda; um ihn herum lagen sieben der auserlesensten Vasallen der Fuldaer Kirche, deren Namen uns ein gleichzeitiges Todtenbuch⁶ des Stiftes aufbewahrt hat: sie hießen Uotilo, Wolfram, Gebini, Wolfram, Dubaru, Mennewin und Rihmunt. Auch ein rheinischer Graf, Buggo, wird unter den Gefallenen erwähnt⁷. Die Vernichtung der Vorhut zerriß den Angriffsplan des Königs. Denn die Recognoscirung vom 22. August sollte offenbar das Terrain für einen Angriff sondiren, der gleichzeitig mit dem des Markgrafen Otto für den folgenden Tag in Aussicht genommen war. Da aber die entsandeten Grafen aus dem Walde nicht wieder zurückkehrten, mußte derselbe natürlich unterbleiben, denn der König konnte sich nicht mit seinem ganzen Heere ohne genaue Kenntniß der Vertikalität in den Engpaß stürzen. Somit blieb Markgraf Otto mit den Baiern, als er am 23. August, nachdem er seine Umgehung ausgeführt, von der andern Seite die böhmischen Verschanzungen angriff⁸, ohne Unterstützung. Seine Abtheilung war zu schwach, um der ganzen Macht der Böhmen allein zu widerstehen. Auch ihm wurden die Schwierigkeiten des Terrains verderblich: er mußte den

¹ Ann. Sax. l. c. p. 684. Reginhard war auch Bannerträger von Fulda. Lambert, M. G. SS. V, p. 152.

² comes Werinherus ceteris auctor audendi factus. Ann. S. Gall., M. G. SS. I, p. 84.

³ sperantes se fortiter facturos, obstructionem quandam in silva expugnaturi inconsulte processerunt. Ann. Sax. l. c. p. 684.

⁴ inter angustas semitarum fauces simul devenere in locum sibi nimis infaustum, hostium autem fraudi satis accomodum. Ann. S. Gall. l. c. 84.

⁵ ibi omnigenis telis eminus obruti moriebantur multi, quoniam illis densitate saltus irretitis copia non erat contra ferendi vel manus conserendi. ib.

⁶ Annales necrologici Fuldenses maj., Schannat Cod. prob. hist. Fuld. p. 480.

⁷ Necrolog. Weissenb., Böhmer, Fontes rer. Germ. IV, 318. Die meisten Quellen verlegen diese Niederlage auf den 22. August (XI. Cal. Sept.: Ann. Sax., Herim. Aug. und Ann. necrol. Fuld.); ein Necrolog von Regensburg (Böhmer l. c. III, 484) hat: IX. Kal. Sept.: Werinhorus interfectus cum multis. Aventin (Ann. Boj. V, 519) hat X. Kal. Sept.

⁸ Ann. Sax. l. c. p. 684.

Rückzug antreten, nicht ohne einen beträchtlichen Theil seiner Mannschaft auf dem Platze zu lassen¹. Unter den Gefallenen werden die Grafen Gebhard und Thietmar genannt², sowie Wulfram, ein Wafffall der Salzburger Kirche³, und Berthold, ein Lehnsmann des Bischofs von Regensburg⁴.

Die Vernichtung der Vorhut am 22. und die Niederlage der Baiern am 23. August ließen den König an dem weiteren Fortgang des Unternehmens verzweifeln. Seine Hauptmacht war freilich noch unverfehrt, aber einmal war sein Angriffsplan vereitelt, der einzige, der auf solchem Terrain eine Wirkung versprach, und dann hatten die unglücklichen Kämpfe, in denen eine bedeutende Zahl edler Vassallen ihr Leben verloren⁵, sicherlich die Kampflust des deutschen Heeres herabgestimmt. Aus diesen beiden Gesichtspunkten ist es zu erklären, daß Heinrich, ohne einen Hauptschlag gewagt zu haben, den Rückzug antrat⁶. Um aber sein zweites Heer, das unter Markgraf Eckehard von Meißeu in Böhmen hatte einrücken sollen, nicht der ganzen Macht Bretislavs preis zu geben, ordnete er auch für dieses den Rückzug an. Den Boten, welche den Sachsen diesen Befehl überbringen sollten, schloß sich, um sie sicher durch das feindliche Land zu führen, der Eremit Glinther an⁷. Auf die Persönlichkeit und die Schicksale dieses merkwürdigen Mannes kurz einzugehen, möge an dieser Stelle gestattet sein⁸.

Aus einem edlen Geschlechte Thüringens entsprossen hatte Glinther in der Blüthe seiner Jahre 1006 dem weltlichen Leben den Mit-

¹ Wenn Bübinger a. a. D. 360 angiebt, der Markgraf sei, nachdem er seine Recognoscirung beendet, auf der Hauptstraße zurückgekehrt und hierbei auf die Böhmen gestoßen, so steht dem der ausdrückliche Bericht der Quellen (Ann. Sax. und Horim. Aug.) entgegen: der Markgraf habe die Schanzen der Böhmen von einer anderen Seite angegriffen.

² Ann. Sax. l. c. 684, er nennt auch Wulfram.

³ Necrologium Salisburgense, Mon. Boic. XIV, p. 391: X. Kal. Sept. Gebhart et Wolfram et alii multi Teutonum in Boemia occisunt.

⁴ Necrolog. infer. mon. Ratisbon., Böhmer l. c. 484: VII. Kal. Sept. (vgl. p. 448 Anm. 7): Berthold Gebhard cum plurimis perempti. Da Gebhard sowohl beim Annalisten als in beiden Necrologien vorkommt, scheint er eine in ganz Baiern gekannte Persönlichkeit gewesen zu sein. Wulfram dagegen, den außer dem Annalisten nur das Necrol. von Salzburg kennt, möchte deshalb wohl zu diesem Stift, Berthold (nur im Regensburger Necrol. erwähnt) zu der Regensburger Kirche gehören.

⁵ Necrol. S. Emmor., Mon. Boic. XIV, 391: Occisio Bojorum in Poemia.

⁶ Daß die schwäbischen Localnachrichten, welche die Zimmerische Chronik aus dem Ende des 16. Jahrhunderts (Bl. d. lit. Vereins in Stuttgart 1868. p. 57. 58) mit dieser Niederlage in Verbindung bringt, ebenso wenig beglaubigt sind, wie die Dalimils oder Hajeks, bedarf kaum der Erwähnung. Späteren Ursprungs ist auch die Nachricht aller böhmischen Schriftsteller, daß Bretislav auf dem Schlachtfelde eine Kapelle errichtet habe: sie findet sich zuerst bei Dalimil.

⁷ Ann. Sax. l. c. p. 684.

⁸ Bübinger a. a. D. 349—51.

den gekehrt und war in das Kloster Hersfeld eingetreten¹, das er jedoch bald darauf auf den Rath seines Abtes Godehard mit dem bairischen Nieder-Altach vertauschte². Aber auch hier verweilte er nicht lange: mit wenigen gleichgesinnten Genossen suchte er 1008 das Gebirge östlich von Altach auf³ und gründete hier, abgelegen von dem Treiben der Welt, das Kloster Winchnach⁴. Hatte aber Günther gehofft hier in der Zurückgezogenheit den Anforderungen der Welt zu entgehen, so täuschte er sich. Das einsame Kloster im Gebirge war bald ein Ort von politischer Bedeutung. Denn Günther, dem sein frommer Lebenswandel in Batern, Böhmen, Ungarn, ja bis nach Polen hin den Ruf eines Heiligen verschaffte⁵, erhielt von allen Seiten Gunstbezeugungen. Groß war sein Ansehen bei König Stephan von Ungarn⁶: ist auch die Nachricht, daß er den Böhmenherzog Bretislav aus der Taufe gehoben, eine Erbscheidung späterer Jahrhunderte⁷, so ist doch gewiß, daß ihn dieser hochschätzte⁸, und wie sehr die Kaiser ihn achteten und begünstigten, geht aus mehreren Urkunden hervor, die von Heinrich II., Conrad II. und Heinrich III. für Günthers Stiftung ausgestellt wurden. Weite Strecken im Böhmerwalde übertrugen durch sie unsere Kaiser den Benedictinern von Winchnach⁹.

Als nun im August 1040 die deutschen Heere nur wenige Meilen von Günthers Zufluchtsort, in Böhmen einzubringen versuchten, scheint dieser zu Heinrich geeilt zu sein, vielleicht um den Kampf zwischen ihm und dem Böhmenherzog womöglichst zu verhindern: sicherlich befand sich der Eremit nach den unglücklichen Gefechten vom 22. und 23. August beim deutschen Heere¹⁰. Daher konnte der Kö-

¹ Lambert, M. G. SS. III, p. 93.

² ib.

³ ib.

⁴ Mon. Boic. XI, 144 und Wolfhere, Vita Godehardi posterior c. 9, M. G. SS. XI, 202. Winchnach lag im heutigen bairischen Walde.

⁵ Vita Godeh. ib.

⁶ Vita S. Stephani c. 14, M. G. SS. XI, p. 236.

⁷ Palady a. a. D. 285 ff.

⁸ So ließ er seine Gebeine in das böhmische Kloster Brevnov überführen. Herim. Aug., M. G. SS. V, 125.

⁹ Urkunden von 1009. 1029 u. 1040, Mon. Boic. XI, 138—40. 144—146. 146—148. XXIX, 1, p. 62—64.

¹⁰ Schwermlich hat Günther jedoch, wie Giesbrecht (a. a. D. II, 351) will, der Abtheilung Markgraf Ottos zum Führer gedient. Wenig passend wäre es für ihn, den Mann des Friedens, gewesen, feindlichen Schaaren, und wenn auch seiner Landsleute, den Weg in das Land zu zeigen, an dessen Grenzen er über ein Menschenalter eine Zufluchtsstätte gefunden. Auch spricht kein gleichzeitiger Bericht von einer solchen Theilnahme Günthers: denn die Worte Hermanns: et qui in provincia adhuc ex nostris romanserant, interueniente Gunthero heremita incolomes educti redierunt, beziehen sich nicht auf Ottos Schaar allein, sondern auf das ganze Heer. Hermanns Ansicht ist offenbar die, daß Günther versperrte Felsklünge auf den rechten Weg gewiesen (Waldinger a. a. D. 860). Aber auch diese Angabe scheint auf einem Mißverständniß Hermanns zu beruhen. Denn der sächsische Annalist, die Hauptquelle

nig keinen besseren Begleiter für seine Gesandtschaft finden, die den Sachsen den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten bringen sollte.

Markgraf Eckhard und Erzbischof Barbo von Mainz hatten sich am 15. August bei Dohn¹ am linken Elbufer vereinigt, um von hier aus in Böhmen einzudringen². Aber erst am 24. August überschritten sie die böhmische Grenze³. Den Grund dieses langen Zögerns haben wir in Unterhandlungen der Führer mit dem böhmischen Befehlshaber zu suchen. Der Markgraf, der nur ein kleines Heer hatte zusammenbringen können⁴, erkannte ohne Zweifel, daß er mit diesem nimmermehr den Durchzug durch die Pässe des Erzgebirges würde erzwingen können, wenn die Böhmen hartnäckigen Widerstand leisteten. Deshalb versuchte er durch Bestechung das zu erlangen, wozu seine Waffengewalt nicht ausreichend schien. Ihm gegenüber stand als Befehlshaber der mährischen Truppen und der 3000 Ungarn, die König Peter seinem Bundesgenossen zu Hilfe gesandt⁵, der Graf Brykos von Bilitin. Dieser ging auf die Anerbietungen Eckhards ein und nahm dessen Gold. Nun rückten am 24. August die Sachsen durch die Pässe in Böhmen ein, an der Burg Klumec, dem heutigen Kulm, vorbei⁶. Brykos verteidigte die Pässe nicht; erst als die Sachsen unbehelligt vom Gebirge herabgestiegen waren, setzte er ihnen einen scheinbaren Widerstand entgegen⁷. Eckhard und Barbo drangen, Alles mit Feuer und Schwert verwüstend, neun Tage lang in Böhmen vor: nur drei Ritter Gerolf, Radulf und Bucco hatten in einem Gefecht am 31. August ihren Tod gefunden⁸. Schon war man bis Gnevin, dem jetzigen Brtn, an der Biela, vorgebrungen⁹, als die Gesandten Heinrichs, von Günther geführt, eintrafen und dem Markgrafen unter Hinweis auf die Vorfälle im Südwesten den Befehl des Königs zum Rückzug überbrachten¹⁰. Zu gleicher Zeit scheint auch Bretislav sich gegen die Sachsen

für diese Begebenheit, erwähnt Günthers Mitwirkung beim Vor- oder Rückmarsch des Königs oder Ottos mit keinem Wort, sondern weiß nur, daß er die Boten zu den Sachsen begleitete. Hermann hatte sicherlich von einem Eingreifen Günthers zu Gunsten der Deutschen gehört, aber diese Nachricht irrtümlich auf das Heer des Königs bezogen, da er ja überhaupt die Theilnahme der Sachsen an dem Feldzug von 1040 nicht kennt.

¹ Heute Dohna bei Pirna.

² Ann. Sax. l. c. p. 684.

³ ib.

⁴ Ann. Sax. l. c. p. 684: *cum parva admodum manu.*

⁵ S. oben S. 446.

⁶ Cosmas c. II, 9, l. c. 72; vgl. Dobner ad Hajecii annales V, p. 256.

⁷ Cosmas II, c. 11, l. c. p. 74: *quod corruptus (sc. Prycas) Saxorum pecunia non stotisset ex adverso munitionis in custodia, sed ubi sunt nemora hostibus pervia, ibi posuisset praesidia.* Die Worte *ex adverso munitionis* beziehen sich wohl eher auf die Grenzbesetzung der Pässe als auf „Bilitin Brykos eigene Stadt“ (Diesebrecht a. a. O. II, 352).

⁸ Ann. Sax. l. c. 684.

⁹ Cosmas II, c. 11, l. c. 74.

¹⁰ Ann. Sax. l. c.

gewandt zu haben und bereits in ihre Nähe gelangt zu sein¹. Doch kam, wohl unter Gänthers Vermittlung, ein Vertrag zu Stande, kraft dessen die Sachsen unbehelligt abziehen sollten. Dafür erleiht jetzt Bretislavs Nähe den trenlosen Grafen von Biliu: gekümbet, an Händen und Füßen verstümmelt wurde er in einen Abgrund gestürzt². — So war es auch im Norden Böhmens den Deutschen nicht gelungen, dauernde Erfolge zu erzielen.

In den ersten Tagen des September standen die beiden deutschen Heere wieder auf heimischem Boden. Der König war am 8. September in Bamberg, wo er das Fest Mariä Geburt feierte³. Aber nicht gerade festliche Gedanken mögen ihm damals durch die Seele gezogen sein: tief empfand er die Schmach der erlittenen Niederlage⁴. Seine Herrschaft hatte mit einem unglücklichen Feldzuge begonnen: die erste Waffenthat, die er als König unternommen, war völlig gescheitert: zahlreiche Vassallen deckten den Boden des Böhmerwaldes, nicht wenige waren in die Gefangenschaft der Böhmen gerathen. Natürlich war es daher, wenn sich Heinrich schwer von dem Mißglücken des Unternehmens getroffen fühlte. Aber nichts desto weniger beschloß er die Ansprüche des Reiches aufrecht zu erhalten. Es galt daher jetzt die Verluste zu ersetzen, die gelichteten Reihen der Krieger auszufüllen und dann mit verstärkter Macht den Böhmenherzog, den der siegreiche Erfolg vermuthlich noch mehr in seinen Plänen bestärkt, zu demüthigen. Für den Augenblick freilich mußte Heinrich erst seine Gefangenen befreien, ehe er an ein neues Vorritzen denken konnte: auch stand der Herbst vor der Thür, und für dieses Jahr war es zu einer zweiten Unternehmung bereits zu spät.

Langsam begab sich der König von Franken nach Sachsen. In Norvei feierte er den Michaelistag⁵: von da zog er über Hochstädt⁶ nach Altstädt, wo er am 30. November sich aufhielt⁷. Am 22. December war er in Herford⁸, das Weihnachtsfest beging er zu Münster⁹. Hier wechselte der König den Sohn Bretislavs, den jungen Spitzhieb, der noch seit dem Herbst 1039 als Geißel am Hofe weilte, gegen die gefangenen deutschen Ritter aus¹⁰. Nachdem

¹ Darauf deuten die Worte des sächsischen Annalisten l. c. p. 684: *Saxones — pace data et accepta victores exierunt*. An einen Vertrag mit dem besprochenen Prykos ist wohl kaum zu denken.

² Cosmas II, c. 11, l. c. 74.

³ Ann. Sax. l. c. p. 684.

⁴ Ann. S. Gall., M. G. SS. I, p. 84: *altum sorvans sub corde dolorem*.

⁵ Ann. Sax. l. c. p. 684.

⁶ Hier war Heinrich am 18. November. Stumpf a. a. O. Nr. 2200.

⁷ Ann. Sax. l. c. p. 684.

⁸ Stumpf a. a. O. Nr. 2201.

⁹ Ann. Sax. l. c. p. 685. Ann. Alt., M. G. SS. XX, p. 794.

¹⁰ Ann. Alt. ib. und Herim. Aug., M. G. SS. V, 123. Die Stelle der Altstädter Jahrbücher ist wohl auf Hermann zurückzuführen, da die Ann. Alt. vorher nicht erwähnen, daß sich der Sohn Bretislavs als Geißel am königlichen Hofe befand.

Heinrich zu Münster am 28. December den kurz vorher ernannten Bischof Suidger von Bamberg vom Erzbischof Barbo von Mainz hatte ordiniren lassen¹, und am folgenden Tage mit sämmtlichen anwesenden Bischöfen der Einweihung der neuerbauten Marienkirche beigewohnt², begab er sich nach Niederlothringen. Ende Januar hielt er sich zu Aachen auf³, dann zog er weiter den Rhein herab nach Utrecht, wo er das Ofterfest feierte⁴. Von hier ging Heinrich nach Seligenstadt in Franken, wohin er auf die letzten Tage des April eine Versammlung der Fürsten berufen hatte, um einen neuen Feldzug gegen Bretislav zu berathen⁵. Das Gerücht der neuen Müstungen in Deutschland war unterdessen auch nach Böhmen gekommen: Bretislav sandte jetzt Botschafter nach Deutschland, um den König zu einem billigen Frieden zu bewegen⁶. Wiewohl der Böhmenherzog in dem eben bestandenen Kampfe Sieger geblieben war, scheint er gefürchtet zu haben, er würde schließlich doch den deutschen Waffen unterliegen: auch mag wohl der Verrath des Grafen Pnylos seinen Glauben an die Zuverlässigkeit und Treue seiner Vassallen wankend gemacht haben. Durch Mäßigung im Siege suchte er daher jetzt den Hohn des Königs zu entwaffnen: Bretislavs Gesandten auf dem Tage zu Seligenstadt versprachen, daß er sich persönlich dem Könige stellen werde. Aber Heinrich verwarf die Auerbietungen der Böhmen: bedingungslos sollte sich der Herzog mit seinem ganzen Lande unterwerfen, sonst würde er ihn mit gewaffneter Hand zur Rechenschaft ziehen. So berichten die Jahrbücher von Altaich; wahrscheinlich hatte Bretislav dem Könige die Huldbigung angeboten, dieser die Aufgabe der polnischen Eroberungen verlangt⁷. Was aber auch immer auf dem Tage zu Seligenstadt zwischen dem Könige und den Böhmen verhandelt wurde, sicher ist, daß sich die Verhandlungen zerstückten und die böhmischen Gesandten unverrichteter Sache in ihre Heimath zurückkehrten⁸.

Nachdem Heinrich mit den zu Seligenstadt versammelten Fürsten einen neuen Einfall in Böhmen vereinbart hatte, besuchte er in der ersten Hälfte des Mai Speier und Worms⁹, zog noch einmal den Rhein abwärts bis Aachen, wo er sich vom 3.—6. Juni aufhielt¹⁰, und kehrte Mitte Juni über Essen¹¹ nach Sachsen zurück. Hier

¹ u. ² Ann. Sax. l. c. p. 685.

³ Am 26. Januar. Stumpf a. a. O. Nr. 2203 u. 4.

⁴ Ann. Alt., M. G. SS. XX, p. 794.

⁵ ib.

⁶ ib.

⁷ Vielleicht beruhen auf diesen Verhandlungen die Nachrichten, die Cosmas II, c. 8, l. c. p. 72, über die Gesandtschaft Bretislavs an Heinrich zum Jahre 1040 bringt. S. oben S. 444 Anm. 7.

⁸ Ann. Alt. ib.

⁹ In Speier war der König am 1. u. 2., in Worms am 14. Mai. Stumpf a. a. O. Nr. 2211—13.

¹⁰ ib. Nr. 2214 u. 15.

¹¹ am 13. Juni, ib. Nr. 2216.

blieb der König den Rest des Juni und Anfang Juli¹, auf das Ungelegenlichste mit den Zurüstungen zu dem bevorstehenden Feldzuge beschäftigt². Von Sachsen brach er Ende dieses Monats nach Thüringen auf³, denn der Zeitpunkt nahte heran, den er für den Beginn des Feldzuges bestimmt hatte. Wie im vorigen Jahre, so sollten auch jetzt zwei Heere am 15. August in Böhmen einfallen, das eine von Sachsen aus unter Markgraf Eckhard von Meissen und Erzbischof Barbo von Mainz, der von mehreren Suffraganen begleitet war⁴; mit dem anderen Heere beabsichtigte der König von Baiern aus die Grenze zu überschreiten. Auch Erzbischof Hermann von Eßln nahm, in welchem Heere ist nicht ersichtlich, an dem Zuge Theil⁵. Es war im Wesentlichen derselbe Kriegsplan, wie 1040; aber die Kräfte waren verstärkt: es wird ausdrücklich berichtet, daß Heinrich ein großes Heer zusammengebracht habe⁶. Mit diesem rückte er am 15. August in Böhmen ein. Während wir über die Oertlichkeit, die im Jahre 1041 den Kämpfen im Norden und Westen Böhmens zum Schauplatz diente, verhältnißmäßig genau unterrichtet sind, erwähnt kein Bericht die Gegend, durch die Heinrich und die Sachsen 1041 in Böhmen eindrangen. Weder der sächsische Annalist noch die Altäcker Jahrbücher, die beide allein diesen Zug ausführlich darstellen, geben eine Nachricht, die einen Anhaltspunct für die Richtung dieses zweiten Angriffes darböte. Es sind daher verschiedene Vermuthungen über den Ort aufgestellt worden, an dem der König diesmal den Böhmerwald überschritt. Giesebrecht nimmt an⁷,

¹ Am 30. Juni war Heinrich in Goslar, ib. Nr. 2217.

² Am 22. Juni befand er sich zu Ellbea, ib. Nr. 2218.

³ Daß Heinrich, wie Giesebrecht 9, a. D. II, 353 angiebt, allgemeine Fuß- und Reitlage für das Gelingen der Unternehmung angeordnet, verläßten die Quellen nicht. Denn die Stelle bei Aventin (l. c. 519), die hierfür angeführt werden könnte (*supplicationis decreta caelesto invocata numen*), bezieht sich nur auf das Heer, das rathlos vor den Schanzen stand. Auch ist sie, wie sich jetzt erkennen läßt, wohl nur eine etwas willkürliche Erweiterung der Ann. Alt. Die Nachricht des Siegbert v. Gemblong (M. G. SS. VI, 358), Heinrich sei, *per orationis sapientum virorum auxilio Dei sibi procurato*, gegen Böhmen gezogen, kann man wohl auch nicht auf einen allgemeinen Betrag beziehen. Die Hauptquellen für den Feldzug von 1041, der sächsische Annalist und die *Annales Althenses*, wissen von einer solchen Anordnung nichts. Denn die Worte der letzteren, mit denen sie die Schilderung des Feldzuges von 1041 einleiten, können nicht in diesem Sinne gedeutet werden. Wenn sie sagen l. c. p. 795: *rex antea Heinricus cum omnibus suis principibus humiliavit se Deo, cum profeta dicens ore et animo etc.*, so sollen diese Worte nur die Frömmigkeit und Gottesfurcht des Königs und der Fürsten gegenüber den halsstarrigen Böhmen charakterisiren, von denen es weiter oben heißt: *ipsi quidem Sclavi regiae noluerant subditi potestati, sperantes semet nunc quoque victores fore, ut fuerant prioris anni expeditionis.*

⁴ Ann. Sax. l. c. 685: *cum aliis episcopis.*

⁵ *Anselmi gesta episc. Leod.*, M. G. SS. VII, 220. Vielleicht beziehen sich die *primates*, die der Ann. Sax. beim sächsischen Heere erwähnt, auch auf den Eßlner Erzbischof.

⁶ Ann. Sax. ib.: *cum magno exercitu Boemiam intravit.*

⁷ a. a. D. II, 363.

der König habe auch diesmal den Paß am Chamflusse gewählt; Palacky dagegen ist der Ansicht¹, das deutsche Heer sei weiter südlich über die schwach besetzte Grenze gedrungen. Diese letzte Angabe führt Wenig dahin weiter aus², daß Heinrich die Straße verfolgt habe, welche südlich vom Arber über das Gebirge von Baiern nach Böhmen führt und heute den bairischen Ort Zwiesel mit dem böhmischen Eisenberg verbindet. Palacky bringt mit seiner Annahme die Führung des Eremiten Günther in Verbindung, der sich, wie er glaubt, Heinrich damals völlig anvertraut. Wäre dieser Umstand, daß Günther 1041 dem König den Weg über das Gebirge gezeigt, aus den Quellen zu erweisen, so würde die angenommene Verlässlichkeit trefflich stimmen. Denn nicht weit von jener Straße lag Günthers Kloster Minsnach: bis an den Arbersee erstreckten sich dessen Besitzungen, und Günther selbst hatte in dieser Gegend Wege angelegt³. Aber die Theilnahme des Eremiten an diesem Zuge Heinrichs geht aus den Quellen, die seit der Auffindung der Altaicher Jahrbücher nicht mehr so spärlich fließen, wie Palacky klagt, nicht hervor. Auch hätte sich Günther wohl kaum zu einem solchen Schritte verstanden⁴; wir haben schon oben⁵ die Annahme abgelehnt, daß der Eremit 1040 anders als vermittelnd in die Ereignisse eingegriffen, wo wenigstens die Quellen einen gewissen Anhalt für eine solche Deutung gaben; um so mehr ist hier, wo kein einziger Autor Günthers Namen nennt, diese Behauptung zu verwerfen. Aus den Quellen läßt sich daher nichts für jenen Uebergangspunkt folgern: darum erklärt auch Müdinge unumwunden, es sei nicht möglich denselben zu fixiren⁶.

Eine annähernde, wenigstens negative Bestimmung wird aber jetzt durch eine von Stumpf zuerst veröffentlichte Urkunde ermöglicht⁷. Aus dieser ersehen wir, daß sich der König am 11. August 1041 noch in Ostfranken, zu Walldorf bei Meiningen, befand⁸. Da er am 15. Aug. die böhmische Grenze überschritt, muß er in vier Tagen den Weg von der Grenze Thüringens bis zu der Böhmens gegen Baiern⁹ zurückgelegt haben. Wäre der Uebergangspunct bei Cham oder noch weiter südlich gewesen, so war die Entfernung zu groß, als daß sie im 11. Jahrhundert in vier Tagen hätte durchmessen

¹ a. a. D. I, 285.

² Wenig und Frey, Der Böhmerwald p. 179.

³ Mon. Boic. XI, p. 144—148. Daß der in diesen Urkunden erwähnte mons Hatwich der Arber ist, zeigt Müller, Beiträge zur Gesch. und Top. der alten Stadt Fürth, Verhandl. des histor. Vereins d. Oberpfalz X, 101.

⁴ S. Müdinge a. a. D. 362.

⁵ S. 450 Nr. 10.

⁶ a. a. D. 362.

⁷ a. a. D. Nr. 2219; vgl. ib. Acta imperii Nr. 50.

⁸ 'Walldorf', was Stumpf durch Walldorf nördlich von Meiningen erklärt. In der Begleitung Heinrichs befand sich seine Mutter Gisela, denn sie wird als Interventientin genannt.

⁹ Ann. Sax. l. c. 685: (Heinricus) — in assumptione sancte Marie a parte Bawariorum cum magno exercitu Boemiam intravit.

werden können. Mithin kann der König nur an einer Stelle, die näher an Walldorf, d. h. weiter nördlich als Cham, lag, über das Gebirge gegangen sein. Der Schauplatz des Kampfes von 1041 wird daher auf der nördlichen Hälfte des Böhmerwaldes zu suchen sein, die weit weniger steil und rauh, als die südliche, durch einige Flußthäler ebenfalls natürliche Straßen darbietet¹. Auch konnte Heinrich, wenn er weiter nördlich das Gebirge durchzog, weit schneller seinem sächsischen Heere die Hand reichen². Die Rücksicht auf Zeit, Vertiklichkeit und Strategie machen es also wahrscheinlich, daß Heinrich sich diesmal nach dem nördlichen Theil des Böhmerwaldes gewandt habe³: die Stelle des Uebergangs genau anzugeben, ist freilich mit den jetzigen Hilfsmitteln unmöglich⁴.

Wie im vorigen Jahre fand auch diesmal der König, als er am 15. Aug. den Fuß des Böhmerwaldes erreichte, die Zugänge desselben durch Verschanzungen und Verhaue gesperrt. Wie im Vorjahre rückte Heinrich an diese heran, aber er hütete sich wohl sie zu bestürmen: vielmehr lagerte sich das deutsche Heer unthätig vor denselben, als ob es die passende Gelegenheit zu einem Angriff abwarten wolle⁵. Bretislav hielt diesen Zeitpunkt für geeignet, noch einmal Friedensvorschlüge zu machen: er glaubte vielleicht, daß der Widerstand, den Heinrich auch diesmal fand, dessen Ansprüche herabgestimmt habe. Aber der Herzog hatte sich getäuscht; da seine Gesandten nicht die Herausgabe der polnischen Eroberungen sowie die völlige Unter-

¹ z. B. bei Eger, Tirschenreuth und Mies.

² Der König vermied alsdann einen Fehler, der wesentlich mit zum Mißgelingen der ersten Unternehmung von 1040 beigetragen: denn durch die große Entfernung der beiden Uebergangspunkte war das siegreiche Vordringen der Sachsen (s. oben S. 451) gar nicht ins Gewicht gefallen.

³ Gegen die Ansicht Giesebrechts spricht außer dem eben Angeführten auch noch der Umstand, daß Heinrich schwerlich an derselben Stelle den zweiten Angriff unternommen haben wird, an der er 1040 so schwere Verluste erlitten.

⁴ Man könnte vielleicht auf die Quellen gestützt einen Schritt weiter gehen. Die Schilderung des sächsischen Annalisten (l. c. p. 835: *rex in assumptionis sancte Marie — Boemiam intravit*) zerfällt nach den Angaben der Ann. Alt. (l. c. p. 795; das Ausführliche s. weiter unten) in zwei Momente: der König rückt vor die böhmischen Schanzen und bringt, mit Umgehung derselben, in das Land ein: zwischen beiden Actionen liegen aliquot dies (Ann. Alt.). Bezieht man nur das *intravit* des sächs. Annal. auf die zweite Action der Ann. Alt., so ergibt sich folgendes: am 11. August ist der König in Walldorf, dann steht er aliquot dies (wenigstens 2) vor den böhmischen Schanzen, am 15. bringt er in das Land ein: folglich bleibt ihm nur ein Tag, der 12., zur Reise von Walldorf bis zur böhmischen Grenze. Dann haben wir den Uebergangspunct so nahe als möglich bei Walldorf zu suchen und finden ihn bei Eger. Aber fraglich ist es allerdings, auf welche der beiden Actionen sich die Zeitbestimmung des sächsischen Annalisten bezieht: die Analogie des Feldzuges von 1040 spricht dafür, daß das vereinigte Heer sich erst am 15. gegen die Schanzen in Marja gesetzt, und dann ist die Stelle des Uebergangs nicht mit Nothwendigkeit zu bestimmen.

⁵ Ann. Alt., M. G. SS. XX, p. 795. Diese geben allein über das Eindringen in Böhmen von 1041 genaue Nachrichten.

ordnung unter das Reich anboten¹, wies Heinrich alle Vorschläge zurück. Denn schon war im deutschen Lager ein Plan entworfen, den Feind ohne großen eigenen Verlust aus seiner Stellung zu drängen. Der König theilte sein Heer, wie im Vorjahre: die eine Abtheilung blieb vor den böhmischen Schanzen zurück, mit der andern umging Heinrich selbst den Feind, indem er auf unwegsamen Pfaden das Gebirge überschritt². Das Unternehmen wurde vom Glück begünstigt: nicht eher merkten die Böhmen den Zug des Königs, als bis dieser mit seiner ganzen Macht von den Bergen herabgestiegen war und ihnen im Rücken stand. Ob sie sich jetzt durch zeitigen Rückzug aus ihrer bedrohten Stellung gerettet, oder, wie Aventin versichert³, nach verzweifelter Gegenwehr von den beiden deutschen Heeren umzingelt und niedergehauen worden, berichten unsere Quellen nicht. Der hartnäckige Widerstand, den Prag dem deutschen Heere leistete, deutet auf ein Entkommen der Böhmen hin. Aber sicherlich zogen sie nicht in geordneten Reihen ab, sondern flohen verwirrt davon, weil sie sich sonst wohl schon vor Prag gesammelt und der deutschen Macht entgegengestellt hätten. Denn als der König jetzt weiter vorrückte, fand er das Land völlig offen: ein panischer Schrecken hatte die Bewohner ergriffen. Ohne einen Versuch zu machen, ihre Städte zu verteidigen, waren sie hastig aus denselben in die Wälder geflohen⁴, so daß nicht einmal ihr Viehbestand und das eben eingeerntete Getreide in Sicherheit gebracht war. Beides fiel jetzt den Deutschen in die Hände, die hierdurch reichlichen Unterhalt im feindlichen Lande fanden⁵. Alles Uebrige aber, was sie sonst antrafen, zumal die verlassenen Städte, wurde in Brand gesteckt⁶. Die Flammen und Rauchsäulen, die den Marsch des Königs bezeichneten, vertreiben wahrscheinlich derjenigen böhmischen Abtheilung, welche die Nordgrenze gegen die Sachsen deckte, das Unglück ihres Vaterlandes. Sie scheint daher, um nicht bei längerem Widerstande im Rücken angegriffen zu werden, den Rückzug angetreten zu haben, und so konnten die Sachsen ungehindert in Böhmen eindringen⁷. Auch sie

¹ (legati) nihil regni majestate dignum retulere. ib.

² Beachtenswerth ist, daß Heinrich jetzt sein Heer in ungleicher Weise theilte, wie 1040: er selbst, an der Spitze der Hauptmacht (magna multitudo, Ann. Alt.) führte die Umgehung aus, während er 1040 nur 1000 Mann unter Markgraf Otto entsandt hatte (S. 447—49).

³ a. a. D. 519. Die Einzelheiten, die Aventin zu diesem Feldzuge zu berichten weiß, sind wohl nur eigenmächtige Anschmückungen der Ann. Alt.

⁴ Cosmas c. II, 12, M. G. SS. IX, p. 74.

⁵ Ann. Alt. l. c. p. 795.

⁶ Die räthselhaften Worte der Ann. Alt. ib.: vastant igne omnia, quas ibi supererant, exceptis duabus provinciis, quas illis humilitatis dimiserant, weiß ich nicht zu deuten.

⁷ Die Sachsen können erst später als Heinrich die Grenze überschritten haben, da der Weg vom Böhmerwalde bis Prag bedeutend weiter ist, als der vom Erzgebirge, und beide Heere zu gleicher Zeit vor dieser Stadt erschienen. Die Zeitangabe des Ann. Sax. l. c. p. 685 'eodem tempore' steht dem nicht entgegen.

verwüsteten weit und breit mit Feuer und Schwert das Land, durch das sie zogen. Am 8. September vereinigten sich beide Heere, das königliche und die Sachsen, unterhalb der Stadt Prag¹: der König überschritt mit seinen Truppen die Moldau und lagerte sich auf dem Zizkaberge²: die Sachsen schlugen ihm gegenüber ein Lager auf dem linken Ufer auf³.

Soweit war dem König Alles gelungen, ein Theil von Böhmen war gedemüthigt; aber es fragte sich nun, was man weiter beginnen sollte. Dem Bretislav hatte den Widerstand noch keineswegs aufgegeben: wohlgerüstet stand er hinter den Mauern Prags⁴. Die feste Stadt zu bestürmen scheinen sich der König wie der Markgraf gescheut zu haben: sie blieben daher einige Zeit unthätig im Lager stehen, in der Erwartung, der Herzog würde sich unterwerfen. Bald trat auch ein Ereigniß ein, welches eine solche Lösung in Aussicht stellte. Während die Heere vor Prag lagerten, erschien im Lager der Bischof Severus von Prag, begleitet von einigen böhmischen Großen, und unterwarf sich dem Könige. Um diesen auffallenden Schritt des böhmischen Prälaten begreifen zu können, ist es nöthig, auf einige frühere Ereignisse zurückzugehen.

Es wurde bereits oben erwähnt⁵, wie der Böhmenherzog nach dem siegreichen Feldzug in Polen eine Gesandtschaft an den Papst geschickt und um die Erhebung des Bisthums Prag zu einem Erzbisthum nachgesucht. Benedict IX. mag anfänglich dem Ansinnen nicht abgeneigt gewesen sein; bald aber machten sich am römischen Hofe andere Einflüsse geltend: vermuthlich setzte der junge König und der deutsche Episcopat, als es nicht gelingen war die Böhmen 1040 mit der Macht des Reiches zu unterwerfen, die geistlichen Waffen gegen sie in Bewegung: sie wurden des Kirchenfrevels, der Verandung von Kirchen und der Entweihung heiliger Gebeine beim Papste angeklagt. Die Angeschuldigten wußten jedoch durch eine ansehnliche Geldsumme den Zorn des apostolischen Stuhles zu beschwichtigen: der Papst nahm die schwere Strafe, die er über den Herzog und den Bischof zu verhängen im Begriff gewesen, zurück und verurtheilte Bretislav nur dazu, durch die Stiftung eines neuen Klosters die beleidigte Gottheit zu versöhnen⁶. Aber wenig konnte diese Entscheidung dem

¹ Ann. Sax. ib.

² in monte Sibenica. Cosmas II, c. 12, l. c. 74.

³ Ann. Sax. ib.

⁴ Keine alte Quelle, weder der sächsische Annalist, noch die Annales Alt., noch Cosmas, erwähnen ausdrücklich den Aufenthalt Bretislavs in Prag, doch ist es wahrscheinlich, daß sich der Herzog in seiner Hauptstadt befunden, da diese sonst schwerlich von den Deutschen belagert worden wäre. Außerdem sagt auch Aventin (bei dem Schmelgen unserer Quellen vielleicht nach Dithojus v. Freising) lib. V, 519: *regulus Bojemias Pragae se continebat.*

⁵ S. oben S. 436.

⁶ Cosmas II, c. 7, l. c. 71. Der Zeitpunkt dieser Verhandlungen am päpstlichen Hof ist nicht genau zu bestimmen: sie fallen zwischen Sept. 1039 und August 1041. Doch ist die Reihenfolge wohl so, wie hier gesehen, fest-

Mainzer Erzbischof genügen, dessen Metropolitangewalt sich der Prager Bischof hatte entziehen wollen. Er beschloß daher auf eigene Hand gegen ihn vorzugehen und ihn auf einem deutschen Concil absetzen zu lassen¹. Deshalb versammelte er, als er sich 1041 dem sächsischen Heere abermals anschloß, eine Anzahl deutscher Bischöfe um sich: vermuthlich sollte der Demüthigung des Herzogs alsbald die Entsetzung des Bischofs folgen. Severus blieben diese Absichten nicht unbekannt, und er suchte ihnen zuvorzukommen: heimlich zur Nachtzeit, ohne Vorwissen des Herzogs, entfloß er zu den Deutschen². Er reinigte sich hier von den ihm gemachten Anschuldigungen³ und erlangte, daß Wardo sein Vorhaben aufgab. Um sich in der Gunst des Königs zu befestigen, erklärten der Bischof und diejenigen Großen, die mit ihm ihren Herzog verlassen hatten, man habe in Prag beschloßen, entweder Bretislav gutwillig zur Unterwerfung unter das Reich zu veranlassen oder ihn gefesselt dem Könige auszuliefern⁴. Aber diese Verheißung erwies sich als irrig, denn nichts von alledem erfolgte. Bretislav verharrte in seinem Widerstande⁵, und deshalb hoben die Deutschen nach kurzer Zeit die Belagerung wieder auf⁶, um den Trotz des Herzogs durch weitere Verwüstung seines Landes zu brechen.

Aber der Böhmenherzog blieb standhaft. Wir erfahren aus den Quellen nicht, was ihn zu einem so hartnäckigen Widerstande gegen den überlegenen Feind ermuthigte: vermuthlich rechnete er, wie Palacky⁷ angiebt, auf den herannahenden Winter, der den König zwingen würde, das verwüstete Land zu räumen: nicht minder wahrscheinlich ist es, daß er auch den Beistand seines Bundesgenossen Peter von Ungarn erwartete, von dem er im vorigen Jahre Hülfsstruppen erhalten hatte⁸. Auch der König scheint eine solche Unterstützung

zuhalten, wenn auch Cosmas die Ankage der Böhmen beim Papst noch 1039 gleich nach dem polnischen Zuge gesehen läßt; sie ist sicherlich nach dem Gesuch des Severus um ein Pallium zu setzen; denn es ist doch sehr unwahrscheinlich, daß der Bischof, nachdem er soeben mit genauer Noth der Suspension entgangen, eine Umstüßung vom Papst erbeten habe. Auf die Zeitbestimmung des Cosmas ist, bei seiner chronologischen Ungenauigkeit, wohl nicht zu viel Gewicht zu legen: berichtet er doch noch zu demselben Jahre die Gründung des Buzlauer Klosters, die erst 1046 erfolgte (M. G. SS. IX, 72 N. 72). In dem *improbis delator* des Cosmas, der dem Papst die Vorgänge hinterbringt, haben wir wohl die deutsche Geisteslichkeit zu suchen (Giesebrecht a. a. D. II, 353 und 354).

¹ Ann. Sax. l. c. p. 685: *sinodali jure eum velle inquietare.*
Giesebrecht a. a. D. II, 354.

² Cosmas II, 12, l. c. 74.

³ Ann. Sax. ib.

⁴ Ann. Alt. l. c. p. 795.

⁵ Die entgegenstehenden Angaben der Ann. Alt. sind, wie wir aus dem Ann. Sax. erkennen, unrichtig.

⁶ Ann. Sax. ib.

⁷ a. a. D. 286.

⁸ S. oben S. 446.

nicht unberücksichtigt gelassen zu haben. Während er selbst und die Sachsen in Böhmen einfielen, wurden die Kräfte der bairischen Ostmark unter dem Babenberger Liutpold, dem Sohne des Markgrafen Adalbert, an der ungarischen Grenze aufgeboten.

Die ungarische Hilfsschaar blieb jedoch aus. Denn in Ungarn hatte sich soeben eine Umwälzung vollzogen. Wenige Monate, bevor Bretislav sein Land von feindlichen Schaaren überschwenmt sah, war der Thron seines Bundesgenossen, König Peters, zusammengebrochen¹. Denn dieser, ein Venetianer von Geburt, hatte durch Bevorzugung seiner ausländischen Günstlinge und durch die üble Behandlung der Witwe König Stephans die Großen beleidigt. Ein Aufstand brach aus, die Magnaten stürzten auf die Königsburg und ermordeten Peters Günstling Budo vor seinen Augen. Entsetzt floh der König über die Grenze und suchte Schutz bei seinem Schwager Adalbert, dem Markgrafen der Ostmark. Die Ungarn erhoben nach Peters Flucht einen aus ihrer Mitte, den Aba oder Obo, auf ihren Thron. Unter diesen Umständen war an eine Unterstützung Bretislavs durch die Ungarn nicht zu denken, da das neue Regiment in bewußten Gegensatz zu der gestürzten Regierung trat². Die Truppen Liutpolds wurden jetzt anderweitig verwendbar und rückten, zur Unterstützung der beiden andern deutschen Heere, ebenfalls in Böhmen ein.

Nur eine Quelle gedenkt der Thätigkeit Liutpolds im Jahre 1041, die Jahrbücher von Altaich. Ihre Worte hierüber sind, was die Verlässlichkeit anbetrifft, ziemlich dunkel. *Tempore autem predictae expeditionis, heist es, Liutpold filius Adalperti marchionis Bawariorum, congregata multitudine, quanta potuit, ur-*

¹ Daß die Vertreibung Peters von Ungarn dem Feldzuge von 1041 voranging, ist jetzt durch die Ann. Alt. dargethan. Diese berichten sie unmittelbar nach dem Tode von Seligenstadt und kuppeln daran die Nachricht von dem Tode des Erzbischofs Dietmar von Salzburg, der nach den Ann. S. Rudberti Salisb. brev. (M. G. SS. IX, 778) am 28. Juli erfolgte. Der Sturz Peters ist daher zwischen den 30. April und den 28. Juli zu setzen, und kann nicht, wie Giesebrecht a. a. D. II, 356 meint, eine Folge der Niederlage Bretislavs gewesen sein. Dagegen ist es sehr gut denkbar, daß der Umschwung der Dinge in Ungarn die Unterwerfung Bretislavs herbeigeführt habe. Die Ansicht Giesebrechts beruht auf dem Umstande, daß die Ann. S. Gall., Hermann v. Reichenau und Aventin die Revolution in Ungarn ohne Zeitangabe nach dem Feldzuge von 1041 erzählen. Aber ebensowenig möchte ich der Ansicht Bidingers beistimmen, der die Thronbesteigung Abas in den Anfang des Jahres 1041 setzt. Denn die einzige Quelle, aus der dies zu entnehmen, ist die ganz späte Vita S. Gerardi (Endlicher, Mon. Arpad. 204—35), welche nach Wattenbach (Deutschlands Geschichtsquellen d. Mittelalters S. 385) erst nach 1381 verfaßt worden. Aber die hier berichteten Vorgänge (l. c. 226 u. 227) gehören nicht ins Jahr 1041: denn es ist ganz unwahrscheinlich, daß der neue König noch vor seiner Krönung *honestissimos viros — velut bruta animalia intersecors ausus est*. Dies berichten die Ann. Alt. als Folge einer Verführung erst 1044. Von Keza (ib. p. 112) werden jene Vorgänge in das Jahr 1048 versetzt: er, der ein Jahrhundert später schrieb als der Verfasser der Vita Gerardi, verdient hier wohl mehr Glauben.

² Ann. Alt. l. c. p. 795.

hem quondam invadit, quae in terminis marcharum Bojemiae ac Bojariae sita patri suo pridem vi fuerat ablata, et eam expugnavit, innumeram praedam hominum pecorumque abduxit, praefecti quoque filium vinciri jubet, urbem solo aequavit, incolomis domum redit. Vor Allen kommt es darauf an die quaedam urbs in terminis marcharum Bojemiae et Bojariae zu bestimmen. Die marcha Bojariae ist die bairische Ostmark, das heutige Erzherzogthum Nieder-Oesterreich: wo aber ist die marcha Bojemiae zu suchen? Man könnte wohl an die Mark auf dem Nordgau denken, die von Otto II. 976 zum Schutz gegen Böhmen gegründet worden¹; aber diese beiden Marken grenzten nicht aneinander: diese reichte südlich nicht über den Regen, jene begann erst auf dem östlichen Ufer der Enns. Man kann daher unter der marcha Bojemiae nicht die Mark gegen Böhmen verstehen, sondern nur das böhmische Grenzland selbst. Fassen wir jenen Ausdruck in diesem Sinne, dann sind die angegebenen termini die Grenze zwischen Oesterreich und Böhmen, respective Mähren. Auf diese Gegend, und zwar auf den nordöstlichsten Theil des Erzherzogthums zwischen Mähren im Norden und Ungarn im Osten deutet als Schauplatz früherer Kämpfe eine Urkunde Heinrichs III. hin, ausgestellt am 10. Juli 1056 zu Berchtesgaden bei Schwabach². In dieser Urkunde verleiht der Kaiser der Passauer Kirche: locum cujusdam vicii Pöumgartun nominatum, cum omni utilitate, quae contra Boemos quoquo modo haberi et conqueri poterit. Der Ort Baumgarten liegt zwischen der Thaya, March und dem Zayaabache, dicht an der mährisch-ungarischen Grenze. Die angeführten Worte jener Urkunde besagen offenbar, daß die Böhmen auf das verlehene Gut im Jahre 1056 Ansprüche zu haben glaubten³. Wir wissen aber aus den Altaißer Jahrbüchern, daß der Ort, den Markgraf Vintpold 1041 eroberte, eine Zeit lang im Besitze der Böhmen gewesen war, da sie denselben dem Markgrafen Abalbert entrißen hatten. Der Schluß dürfte daher nicht allzu gewagt sein, wenn wir diesen Ort in der Nähe des Dorfes Baumgarten, das Heinrich 1056 der Passauer Kirche schenkt, suchen. Bidingen⁴ hält die quaedam urbs für das mährische Znaim, das dicht an der mährisch-österreichischen Grenze, nur wenige Meilen westlich von Baumgarten, liegt. Ob man dabei an die Stadt Znaim zu denken hat, ist fraglich, da Städte in jenen Gegenden damals sehr selten waren⁵. Daß die Annalen den Namen nicht nennen, erklärt sich aus ihrer Unbekanntschaft mit dem

¹ Giesebrecht a. a. O. I, 576.

² Mon. Boic. XXIX, 1, p. 129. 130.

³ Anders bezieht diese Worte Thausing in den Forsch. z. Deutsch. Gesch. IV, p. 374.

⁴ a. a. O. I, 476, wo irrig 1042 statt 1041 steht.

⁵ Der Sprachgebrauch der Ann. Alt. kann hier nicht entscheiden, da sie urbs sowohl für Burg wie für Stadt brauchen.

böhmischen Terrain. Somit deuten nicht unwesentliche Anzeichen darauf hin, daß Eutpold seinen Einfall in Mähren unternahm. Durch seinen Erfolg ermuntert, überschritt nun auch die noch zurückgebliebene Mannschaft der Ostmark die Grenze und durchstreifte plündernd das Land¹. Drei deutsche Heere standen also jetzt auf böhmischem Boden.

Endlich beschloß der Herzog sein Land dieser dreifachen Verwüstung nicht länger preiszugeben. Durch den Sturz Peters seines einzigen Bundesgenossen veranlaßt, gab er den nutzlosen Widerstand auf. Bretislav wandte sich jedoch jetzt nicht unmittelbar an den deutschen König, sondern an diejenigen Fürsten, durch deren Vermittelung er hoffen konnte, günstigere Bedingungen zu erhalten. Befand sich doch in deutschen Heere Markgraf Otto von Schweinfurt, der Bruder von Bretislavs Gemahlin Judith. Ihn² und Markgraf Eckhard von Meissen³ ersuchte der Herzog um ihre Unterstützung bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen. Da er ohne jeden Rückhalt des Königs Bedingungen anzunehmen versprach, ließ sich dieser bewegen, von der weiteren Verheerung des Landes abzustehen: aufs Neue zogen die beiden deutschen Heere vor Prag und lagerten sich am Michaelistage oberhalb der Stadt an der Moldau⁴. Die Fürsten, wahrscheinlich Otto und Eckhard, begaben sich darauf in die Stadt zum Böhmenherzog⁵, und hier wurden die Friedensverhandlungen vereinbart. Sie enthielten schwere Demüthigungen genug für Bretislav. Er mußte geloben, in Regensburg so bald als möglich dem Könige die Huldigung zu leisten und 8000 Mark deutschen Geldes zu entrichten⁶: seinen hochfliegenden Plänen in Bezug auf Polen sollte er entsagen, die polnischen Gefangenen entlassen und

¹ Ann. Alt. l. c. p. 796.

² Die Anwesenheit und Mitwirkung Ottos läßt sich aus den Annal. Gradicens. (M. G. SS. XVII, 647) erkennen, die zu 1041 berichten: dux Bracizlaus redit in grabiam ejus (i. e. regis) per conjugem suam. Judith wandte sich wahrscheinlich an ihren Bruder.

³ Ann. Sax. l. c. p. 686. Daß sich Bretislav an diesen wandte, erklärt sich aus dem Einflusse, den er an Heinrichs Hof besaß. Sagt doch der König in einer Urkunde vom 30. Juni 1041, in der Eckhard als Interveniens erscheint: ob minime denegandam voluntatem fidelissimi fidelis nostri Ekkardi. Lepsius, Gesch. d. Bisth. Naumb. I, 206.

⁴ Ann. Sax. ib. Seine Worte victores honorifico convenerunt in superiori parte Prage deuten darauf hin, daß Bretislav den ferneren Widerstand schon aufgegeben hatte, als der König zum zweiten Mal vor Prag erschien.

⁵ Herim. Aug., M. G. SS. V, 123: dux — imperata fratrum, fidelibus regis ad se vocatis, promitteret. Daß die Nachricht Lamberts (M. G. SS. V, 152), Heinrich sei Michaelis 1041 in Regensburg gewesen, irrig ist, geht aus der Uebereinstimmung des Ann. Alt. und des Ann. Sax. hervor. Giesebrecht a. a. D. II, 633. 634.

⁶ Ann. Alt. l. c. p. 795: semissas octo milia pondere regio. Giesebrecht a. a. D. II, p. 354 übersetzt nach Aventin V, 519: Pfund, Herr Professor Waitz vermüthet Mark. Cosmas II, c. 12 l. c. 75 berichtet, Bretislav habe mille et quingentas marcas denariorum, quod erat tributum trium annorum jam praeteritorum, entrichten müssen.

alle Gebiete, die er sonst dem Reiche entfremdet, ungeschmäkert den rechtmäßigen Besitzern wieder abtreten. Zur Bekräftigung dieses Vertrages und zum Beweise, daß er auch Willens sei ihn zu halten, stellte der Herzog seinen Sohn Spilthnek nebst vier Söhnen seiner Großen als Geiseln¹.

Nachdem Heinrich wie Bretislav die Friedensbedingungen angenommen², begab sich das deutsche Heer auf den Rückweg; zuvor hatten die Böhmen ihre Verschanzungen, die sie im Böhmerwald aufgeworfen, niedergeissen und so eine breite Straße hergestellt, auf welcher der König ungefährdet sein reich mit Beute beladenes Heer in die Heimath führte³. Wir erfahren aus den Quellen die Stelle nicht, an der die Deutschen diesmal das Gebirge überschritten, doch da als Ziel des Heerzuges Regensburg angegeben wird⁴, liegt die Vermuthung nahe, daß Heinrich durch den Paß bei Cham sein siegreiches Heer habe ziehen lassen: wenigstens geht durch diesen die gerade Straße von Prag nach Regensburg. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß er als Sieger noch einmal den Ort besuchte, an dem er im vorigen Jahre so große Verluste erlitten hatte. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls ging der Rückzug schnell von Statten, denn Mitte October befand sich der König bereits wieder in Regensburg⁵.

Hier hatte sich unterdessen Markgraf Antypold von Oesterreich sowie sein Vater Adalbert eingefunden, in dessen Begleitung sich der flüchtige Ungarukönig Peter befand⁶. Nur zaghaft nahte sich dieser dem deutschen Herrscher, den er durch seinen Einfall in Baiern gegen sich aufgebracht hatte⁷. Aber Heinrich nahm den Vertriebenen freundlich auf: gab dieser doch ein vortreffliches Werkzeug für die Pläne des Königs im Osten ab. Stets war es die Politik der deutschen Kaiser gewesen, den Prätendenten der östlichen Nachbarländer eine gastliche Aufnahme an ihrem Hofe zu bereiten, um sich ihrer im Kampf gegen jene zu bedienen. — Außer dem Ungarukönig hatten die Babenberger noch andere Trophäen aufzuweisen. Antypold übergab dem Könige den Sohn des böhmischen Befehlshabers, den er bei der Eroberung von Znaim gefangen genommen⁸.

Zur bestimmten Zeit, 14 Tage nach der Rückkehr Heinrichs, traf auch der Böhmenherzog umgeben von den Meisten seiner böhmischen Großen in Regensburg ein⁹. Keine Demüthigung wurde ihm

¹ Ann. Alt. i. c. p. 705.

² Ann. Sax. l. c. 686: paco data et accepta.

³ Ann. Alt. ib.

⁴ Ann. Sax. ib.: Imbriopolim reversi sunt.

⁵ Am 22. October. Stumpf a. a. O. Nr. 2220.

⁶ Die Anwesenheit Antypolds und Adalberts in Regensburg berichten die Ann. Alt., die Peters nur Aventin V, 520 (aus Othobus p. Freising?), f. auch Strohalke, De ballis Ungar. p. 16.

⁷ Ann. Alt. ib.

⁸ Ann. Alt. l. c. p. 796.

⁹ ib. wie auch das Folgende.

erspart: vor dem Könige und den versammelten Fürsten warf er sich nieder. Zugleich hatte er reiche Geschenke übersandt: hervorstach unter ihnen sein Streitross, mit einem kunstvollen Sattel geziert, der aus massivem Golde und Silber gearbeitet war. Der König gab es unter anderen Ehrengaben dem tapferen Rinpold als Siegespreis. Auch hatte sich Bretislav sicherlich an die Fürsten abermals mit Bitten gewandt; wenigstens legten diese jetzt Fürsprache für ihn ein, und Heinrich gab ihrem Rathe Gehör: der Böhmenherzog wurde, nachdem er seinen polnischen Eroberungen entsagt und den Huldigungsseid geleistet, mit Böhmen belehnt¹; dazu behielt er noch Schlessen und Chrobatien, die einst Boleslav Chabri den Böhmen entrissen hatte. Auch erließ ihm der König die Hälfte der ausbedungenen Geldsumme und gab den Sohn des Befehlshabers von Znaim frei.

Fast auffallend könnte die große Milde und Mäßigung des Königs bei diesen Friedensverhandlungen erscheinen. Behielt doch der Herzog nicht nur sein väterliches Reich, auch zwei umfangreiche Provinzen, eine Beute seines Feldzuges gegen Polen, wurden ihm gelassen und ihm die Hälfte der Contribution geschenkt. Aber nicht Schwäche und unzeitige Nachgiebigkeit des Königs bewirkten diesen für Böhmen günstigen Frieden, sondern weise Voraussicht. Bretislav hatte den Arm Heinrichs in seiner ganzen Schwere gefühlt: was frommte es, den Gedehmüthigten entweder zu zermalmen und dadurch Böhmen derselben Anarchie preiszugeben, welche Polen der Auflösung nahe gebracht, oder ihn zur Verzweiflung und so zu neuem Widerstande zu treiben? Indem der König dem Böhmenherzog unerwartet günstige Bedingungen gewährte, gewann er sich an ihm einen treuen Bundesgenossen, dessen er gerade jetzt bedurfte. Denn schon thürmte sich von Ungarn her ein neues Ungewitter auf, da der neue König Alba eine dem Reich und dem Christenthum feindliche Stellung annahm. Böhmens mußte Heinrich sicher sein, wenn er den Kampf gegen Ungarn unternehmen wollte: nur wenn er von Bretislav unterstützt wurde, konnte er Alba unterwerfen. Daher ging der Herzog ohne Machtverringeringung aus dem Kampfe hervor: nur die Bande, die ihn an Deutschland knüpften, wurden erneuert und seine Gelüste nach einem großen slavischen Reich gedämpft.

Die Versammlung zu Regensburg im October 1041 gab den beiden ersten Regierungsjahren Heinrichs III. einen trefflichen Abschluß. Der stüchtige Ungarnkönig an seinem Hofe Schutz suchend, der gedemüthigte Böhmenherzog vor seinem Throne knieend: solche Erfolge waren geeignet, die Scharte des Vorjahres wieder auszuwe-

¹ Dies bestreitet Palacky, a. a. O. I, 287 N., gestützt auf Lambert's Worte (M. G. SS. V, 152): *Heinricus rex Boemiam — sibi tributariam fecit*. Wir wissen aber jetzt aus den Ann. Altab. l. c. p. 796, daß der Herzog den Vassalleneid schwören mußte: *ut tam fidelis illi maneret, quam miles seniori esse deberet, omnibus amicis ejus fore se amicum, inimicis inimicum, et nihil plus Bolaniae vel ullius regalis provinciae sibimet submittere*.

gen. Und nicht nur mit vorübergehendem Ruhme umgab diese Versammlung den König: für Böhmens Verhältniß zum deutschen Reiche wurde sie epochenmachend. Länger als ein halbes Jahrhundert hielten seitdem die Premysliden treu zu unsern Herrschern. Bretislav selbst war der unermüdbliche Begleiter König Heinrichs III. im Kampf gegen Ungarn: sein Sohn Wratislav II. blieb der treueste Anhänger Heinrichs IV., dem er gegen die Fürsten und den Papst zur Seite stand. Während Polen und Ungarn in den stürmischen Zeiten des Investiturstreites den letzten Rest der Abhängigkeit vom deutschen Reiche vernichteten, hielt Böhmen standhaft beim Kaiser aus. Als Lohn seiner treuen Dienste erhielt dann Wratislav aus des Kaisers Hand die Königskrone (1086).

Weit über ein Menschenalter erstrecken sich so die Folgen der Böhmenkriege Heinrichs III.: für mehr als ein halbes Jahrhundert wurde durch sie Böhmens Politik bestimmt und seine Herzöge zu den ergebensten Anhängern der deutschen Kaiser gemacht.
